

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1908**

180 (5.8.1908)



# Volkstfreund

## Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

**Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage.**  
**Abonnementspreis:** Ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 75 Pfg., vierteljährlich Mk. 2.25. In der Expedition und in den Ablagen abgeholt, monatlich 65 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt Mk. 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht Mk. 2.52 vierteljährlich.

**Redaktion und Expedition:**  
 Luisenstraße 24.  
 Telefon: 128. — Postzeitungsliste: 8144.  
 Sprechstunde der Redaktion: 12—1/2 Uhr.  
 Redaktionschluss: 1/2 10 Uhr vormittags.

**Inserate:** Die einspaltige, kleine Zeile oder deren Raum 20 Pfg. Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vorm. 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 8 Uhr nachm., aufgegeben sein. Geschäftsstunden der Expedition: Vormittags 7 bis abends 1/2 7 Uhr.

**Druck und Verlag:**  
 Druckerei Ged & Co., Karlsruhe.

**Verantwortlich für den politischen Teil, für Residenz, Legte Post, Feuilleton und Unterh.-Beilage: A. Weismann; für den übrigen Inhalt: Herrm. Kadel.**

**Für den Inseratenteil verantwortlich:**  
 Karl Siegler in Karlsruhe.

### Die Strafprozessreform.

Ein Kapitel, das nicht vergessen werden darf.

Nach dem, was bisher über die zu erwartende Vorlage zur Strafprozessreform bekannt wurde, ist anzunehmen, daß eine Reihe von lange diskutierten Fragen in fort-schrittlichen, humanem Sinne ihre endliche Lösung finden werden. Von einem höchst wichtigen Kapitel ist aber in den bisherigen Mitteilungen gar nicht die Rede gewesen, daß zu befürchten ist, daß es dabei beim alten bleiben solle, wiewohl dieses alte geradezu nach Vereinfachung schreit. Wir meinen die Strafvollstreckung.

Das geltende Reichsstrafgesetzbuch handelt in seinem ersten Teil „von der Bestrafung der Verbrecen, Vergehen und Uebertretungen im allgemeinen.“ Im ersten Abschnitt dieses Teils von den „Strafen.“ Es wird da bestimmt, wie die Todesstrafe zu vollstrecken sei, welche Dauer die Zuchthausstrafe haben kann, wie lange Festungshaft und gewöhnliche Haft mindestens und höchstens dauern können, welchen Mindestbetrag Geldstrafen haben, in welcher Weise Haft, Gefängnis- und Zuchthausstrafen umzuwandeln seien, wann und in welcher Weise eine frühere Entlassung aus den Strafanstalten erfolgen könne, welche Wirkungen die Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte und die Polizeiaufsicht haben usw. Und auch über die Verhängung der zu Freiheitsstrafen Verurteilten finden sich Bestimmungen in diesem Abschnitt.

Aber auch die Strafprozessordnung hat einen Abschnitt, der von der Strafvollstreckung handelt. (Im ersten Buch; §§ 485—495.) Wenn daher die Novelle zur Strafprozessordnung etwa keine Aenderung der bisherigen Strafvollstreckung bringen sollte, so wäre es sehr wohl möglich, aus dem Hause heraus auch eine Ergänzung der jetzigen Bestimmungen dieses Gesetzes vorzuschlagen, und so zu erreichen, daß die Neuordnung der Strafvollstreckung, die seit Jahren gefordert wird, nicht wieder auf die lange Bank geschoben werde.

Wenn u. a. jetzt durch § 16 Abs. 2 des Strafgesetzbuchs bestimmt wird, daß „die zur Gefängnisstrafe Verurteilten in einer Gefängnisanstalt in einer ihren Fähigkeiten und Verhältnissen angemessenen Weise zu beschäftigen sind“, so wissen wir, daß diese Bestimmungen sich in der Praxis als so knapp und ungenau erwiesen haben, daß die Auslegung z. B. den wegen politischer Delikte oder wegen Vergehen durch die Presse Verurteilten gegenüber nicht nur sehr verschiedenartig ist, sondern auch meist zu solchen Härten führt, daß die genannte Bestimmung in den Strafvollzugsmaßnahmen gar nicht wiederzuerkennen ist. Es muß durch Gesetz vorgeordnet werden, daß nicht die Meinung der höheren oder niederen Verwaltungsgesetz- oder Vollstreckungsbehörden für den praktischen Strafvollzug entscheidend wird. Solcher Widerstimm z. B., daß ein zu Gefängnis verurteilter Redakteur nur deshalb nicht in Arbeit oder Pantoffelmachen oder dergl. beschäftigt wird, weil er vor Jahren Schuhmacher oder Schneider war, muß ein für allemal vom Gesetzgeber ausdrücklich gemacht werden. Ebenso muß den Personen, die im Kampfe der Meinungen durch das mündliche oder schriftliche oder gedruckte Wort oder sonst in Vertretung berechtigter Interessen in den Maschen des Strafgesetzes hängen geblieben sind, die Freiheit der Lektüre durch die der Kost durch Gesetz gesichert werden. Und das kann durch das angegebene Kapitel der Strafprozessordnung ebenso gut geschehen, wie dort die Strafvollstreckung im Krankheits „geordnet“ ist.

Die Ordnung, von der wir eben reden, ist allerdings sehr reformbedürftig. Danach kann die Vollstreckung von aufgehoben werden, wenn es sich um Geisteskrankheit handelt oder wenn der Kranke sich in einem Zustand befindet, bei welchem eine sofortige Vollstreckung mit der Verhängung der Strafanstalt unvertäglich ist. Diese Bestimmungen sind nicht nur für alle Möglichkeiten auszureichen, sie lassen auch wieder die Auslegung der Verwaltungsbehörden zu und auch die beamteten Verze sind, wie man sieht gar so selten erlebt haben, nicht unfehlbar bei der für solche Fälle in Betracht kommenden Gutachten. Die Materie sollte daher bei Gelegenheit der Reform einer wirklichen Ordnung erfahren. Es sollte mit Entschiedenheit gefordert werden, daß die schwerer erkrankten oder

länger leidenden Gefangenen auf ihren Wunsch — unabhängig von dem Willen der Behörde in eine außerhalb der Strafanstalt befindliche ordentliche Krankenanstalt verbracht werden. Der dortige Aufenthalt wäre entsprechend der vorhandenen Bestimmung des § 493 der Strafprozessordnung auf die Strafzeit anzurechnen. Des ferneren wäre aber auch zu fordern, daß jeder Gefangene, der sich krank fühlt, auf seinen Wunsch von einem nicht der Gefängnisverwaltung angehörenden Arzte seiner Wahl untersucht und eventuell im Gefängnis behandelt werde.

Auch die Frage des Transports von Gefangenen sollte bei dieser Gelegenheit eine gesetzliche Regelung erfahren. Es ist schon vorgekommen, daß ein auf freiem Fuße sich befindlicher Verurteilter die Strafe nicht in der Anstalt, in der er sie zu verbüßen hatte, sondern an anderer Stelle, z. B. einem Gerichtsgefängnis seines Wohnorts, antreten mußte und dann wenige Stunden danach an den Ort seiner Bestimmung transportiert wurde, namentlich aber von der Fesselung nicht verschont wurde. Es besteht sich von selbst, daß ein solcher Mann das Recht haben muß, freien Fußes dort zu erscheinen, wo die Strafverbüßung beginnen soll und ebenso soll ihm, wenn ein Wechsel im Gefängnis oder eine Reise-Notwendigkeit eintreten soll, gestattet werden, sich freien Fußes an seinen neuen Bestimmungsort zu begeben. Aber auch wenn er von der Untersuchungshaft direkt in die Strafanstalt überführt worden war, sollte die Vergünstigung gewährt werden, wenn der Rest der Strafe nur noch verhältnismäßig gering ist. Daß insbesondere diese Nachsicht geboten ist, wenn das Vergehen des Verurteilten nicht ehrenrühriger Natur ist, versteht sich von selbst.

Auch die neuen Jugendgerichte, die bekanntlich eine gesetzliche Regelung bei dieser Reform erfahren sollen, sollten Veranlassung geben, die Strafvollstreckung gegen Jugendliche einer durchgreifenden Reform zu unterziehen. Die Strafprozessordnung enthält über diese Angelegenheit bisher gar nichts. Das Strafgesetzbuch behandelt diese Materie allerdings, sagt aber nur, daß die Freiheitsstrafe, die (niemals Zuchthaus) bis zu 15 Jahren dauern kann, in besonderen, zur Verbüßung von Strafen jugendlicher Personen bestimmten Anstalten oder Räumen zu vollziehen ist. Die Wirklichkeit ist aber die, daß wohl nicht eine Anstalt besteht, die lediglich für Jugendliche bestimmt ist, sondern, daß man sich in großen Gefängnissen mit besonderen Abteilungen behilft und in kleineren, in den kurzfristigen Strafen verbüßt werden, auch nur Einzelzimmer verwendet werden. Da sollte bestimmt werden durch die Justiznovelle, daß in keinem Gefängnis, das für Personen über 18 Jahre bestimmt ist, jüngere Personen untergebracht werden dürfen; es läßt sich sehr wohl auch in kleineren Gefängnissen durchzuführen, ja, man wird sogar das System der kleinen Gefängnisse für Jugendliche vorziehen dürfen. Aber es wird auch nötig werden, über die Methode der Strafvollziehung bei jugendlichen Grundzüge gesetzlich festzulegen, wenn sie überhaupt einen erzieherischen Zweck haben soll.

Aber auch über den Vollzug der Freiheitsstrafe bei Erwachsenen wird der Gesetzgeber mehr als bisher sagen müssen. Die Bewaltungsbestimmungen und Hausgesetze passen in unsere Zeit gar nicht mehr hinein, so z. B. die Bestimmungen über die Verwendung des Arbeitsverdienstes, über die Disziplinarstrafen, die zum Teil, namentlich wenn sie kompliziert werden und öfters wiederkehren, geradezu unmenschlich sind und die davon betroffenen Personen nur verstockter machen, ganz abgesehen davon, daß sie mitunter Leute treffen, die gar nicht böswillig, sondern unfähig oder schwach sind; das gilt namentlich für die Arbeiten, die in bestimmten Pensum verlangt, aber nicht von jedem geleistet werden können. Ganz besonders schlimm ist das im Zuchthaus. Gibt es doch sogar noch Strafanstalten, in denen für wiederholt ungenügendes Pensum geprügelt wird und das nicht etwa nur so gelegentlich, sondern mit Peitsche und Stock und ganz systematisch, sodas Blut dabei fließt. Im Gesetz steht das freilich nicht, aber in den Bestimmungen, die sich die Verwaltungen höherer oder niederer Art zurecht machen und es sei hier daran erinnert, daß einer der im Offener Meineidsprozess Verurteilten auch diese Prozedur erleiden mußte, weil er nicht genügend gearbeitet haben sollte. Mit aller Entschiedenheit muß verlangt werden, daß die Prozessreform dazu benützt werde, um durch Einschaltung im

erwähnten Abschnitt die Prügelstrafe in allen Strafanstalten, wie geartet sie sein oder wie sie heißen und von welcher Behörde sie auch ressortieren mögen, unter allen Umständen verboten werde. Auch müßte bestimmt werden, daß gegen jede Disziplinarstrafe der davon Betroffenen an das Gericht rekurren könne und daß keine Disziplinarstrafe vollstreckt werden dürfe, bevor sie nicht durch Erledigung dieses Rechtsmittels rechtskräftig geworden ist.

Den furchtbarsten Strafvollstreckungsakt, die Todesstrafe, können wir freilich nicht durch eine Reform der Prozessordnung, sondern nur durch eine Aenderung des Strafgesetzbuches aus der Welt schaffen. Eine Reform des letzteren wird ja auch nicht ausbleiben, ob aber gerade die Todesstrafe dabei fallen wird, ist bei der reaktionären Strömung in Deutschland einigermaßen zweifelhaft. Nichtsdestoweniger sollte bei Beratung der Prozessnovelle der Versuch gemacht werden, den Reichstag zu einer grundsätzlichen Aussprache über diese Frage zu bringen, indem entweder aus dem Hause ein Spezialgesetz vorgelegt oder eine Resolution beantragt würde, die Regierung um Vorlegung eines solchen zu ersuchen, wonach die Todesstrafe aus dem Strafgesetzbuch entfernt und durch eine zeitlich begrenzte Zuchthausstrafe ersetzt würde. Der Anlaß zu solchem Antrage ist umso mehr gegeben, als die Strafprozessordnung zwei Richter, einen Staatsanwalt und einen Gerichtsschreiber nötig, dem Blutgericht beizuwohnen, wiewohl doch diese Männer, ungeachtet ihrer Pflicht, nach jeglichem Recht dem Mörder das Leben abzusprechen, vielleicht nur mit Schaudern an das blutige Schauspiel zu denken vermögen.

Endlich sollte die Prozessreform dazu führen, daß die Untersuchungshaft stets vollständig auf die Freiheitsstrafe zur Anrechnung gelange. Zum mindesten sollte durch die Strafprozessordnung bestimmt werden, daß die Haft, die vom Urteil bis zur Erledigung eines eingelegten Rechtsmittels verstreicht, unter allen Umständen vollständig auf die Strafe zur Anrechnung gelange. Jetzt geschieht das nur für die Zeit, nachdem der Verurteilte auf ein Rechtsmittel verzichtet oder es zurückgezogen hat oder nachdem die Einlegungsfrist ohne seine Erklärung abgelaufen ist.

### Deutsche Politik.

#### Die Gelben gegen die Liberalen.

Die Abschüttelung der Gelben durch die Liberalen im bayerischen Landtag und auf dem liberalen Kongress in München beantworteten die Führer der gelben Vereine in Augsburg, der Hochburg der gelben Bewegung, mit eifriger Agitation zum Austritt aus der liberalen Arbeitervereinigung. Die Austritte erfolgen auch in großer Zahl, sodas sich die liberale Parteileitung veranlaßt fühlte, in der liberalen Presse die Gelben de- und wehmütig um Einstellung ihres parteischädigenden Treibens anzuflehen. In der neuesten Nummer der „Wehr“, dem von den Unternehmern bezahlten und in einer Auflage von über 6000 in Augsburg verbreiteten gelben Organ, erhalten die Liberalen nun folgende Abjage:

„Bei dem bekannten Vorgehen liberaler Herren auf dem Münchener Kongress vom 6. Juli d. J. gegenüber den „Gelben“ und bei den Ausführungen des von der Augsburger liberalen Partei (und von den Gelben) gewählten Abgeordneten Herrn Dr. Thoma in der Landtagsitzung vom 22. Juni d. J. bedurfte es keiner „Inspiration“ zu den erfolgten und noch erfolgenden Austritten aus der liberalen Partei, weder bei den Industriellen noch bei den Arbeitern. Mit den von der liberalen Parteileitung bisher abgegebenen Erklärungen können und werden sich die gelben Vereine nicht begnügen, solange nicht Herr Dr. Thoma seine unhaltbare Neußerung in gleicher Weise widerruft, wie sie abgegeben wurde. . . . Wir können nicht umhin, darauf hinzuweisen, daß die sozialdemokratische und die Zentrumsparthei von allem Anfang an keinen Zweifel gelassen haben über ihre Stellungnahme gegenüber den „Gelben“ — sie haben offen gekämpft. — während die liberale Partei erst nach der Landtagswahl Farbe bekamte. . . . Jetzt, nachdem man merkt, wie unpolitisch man gehandelt hat, möchte man den Stil umdrehen. Vergebliche Arbeit, vergebliche Mühe!“

Wenn also die liberale Partei in Augsburg und der liberalen Landtagsabgeordnete Dr. Thoma sich die Gunst der Gelben und nicht zuletzt der Fabrikanten — denn diese sind ja die treibende Kraft bei der Austrittsbewegung — erhalten will, so bleibt nichts übrig, als zu Kreuze zu kriechen. Und dies wird auch geschehen!

Sache  
 ksicht  
 dass  
 n Ein-  
 werk-  
 enstr.;  
 Mühl-  
 rrrstr.  
 3451  
 Karlsruhe.  
 Karl Braun  
 epper von  
 eger hier.  
 Water Ferdinand  
 iedrich Gohla  
 inger, Schreier  
 er. — Wilhelm  
 e Johann Held  
 e Braun, Sandt  
 e, Ingenieur. —  
 räger. — Maria  
 angste-Wittber  
 iner. — Hans  
 omotivbeizer.  
 eister. — Franz  
 iedrich Wilhelm  
 Hildegard, Vater  
 Johannes Baum  
 Kassel, Bureau  
 Schuttmann.  
 hur, Vater Geo-  
 Jakob Krüger  
 Kaufmann.  
 r Keller, Fein-  
 it 3 Monate  
 er. — Maria  
 Louis Niesel  
 it 21 Jahre. —  
 hre. — Karl, al-  
 hne. — Josef  
 n. — Friedrich  
 imied. — Lucia  
 Bahnbauarbeiter.  
 Schuhmacher.  
 th, Metalldecker.  
 räger, Stadtmu-  
 n Chemann, al-  
 e des Gasarbeit-  
 hre, Witwe M.  
 Durlach.  
 Hermann, Vater  
 ater Ernst Sch-  
 da, Vater Jakob  
 , Vater Gubert  
 ater Johannes  
 , Tagelöhner. —  
 einer. — Jakob  
 Karl Behr.  
 beide von  
 von Durlach, un-  
 en.  
 a Emilie, Vater  
 te alt. — Carl  
 6 Monate als  
 Hauptlehrer, 75  
 Jahre 6 Monate  
 arbeiter, 6 Mo-  
 nate, 80 Jahre



Der hundertste Tod-Stag der preussischen Krute begehrt der Leiter der agrarischen „Deutschen Tagesztg.“ Herr Dertel, in einem stimmungsvollen Artikel, der mit den Worten beginnt:

Am 3. August 1908 wurde in Preußen die Prügelstrafe aufgehoben.

Herr Dertel widmet diesem Ereignis noch einige weitere dichterisch empfundene Zeilen, die den Wunsch enthalten, daß der Verschiedenen recht bald eine fröhliche Auf-erhebung beschieden sein möge. Zwar wird in den drei wichtigsten Erziehungsanstalten für preussische Staats-gefinnung in Kasernen, Zuchtshaus und Volksschule noch immer geprügelt, aber Herr Dertel genügt das bekannt-lich nicht, sondern er fordert die Wiedereinführung der Prügel als gerichtliche Strafe. Er schwört auf die bes-ternde Wirkung der „körperlichen Schmerzregung“ mit einer Siederheit, als spräche er aus eigener Erfahrung.

Herr Dertel mag ruhig sein. Wenn der Freisinn noch ein paar Jahre in der Weise wie bisher „Regierungspar-tel“ bleibt, kommt vielleicht auch die Krute wieder.

Zur Reform der Strafgesetzbuchordnung

erfährt der „Tag“ weiter: Der Entwurf bestimmt, daß Fragen, deren Beantwortung dem Zeugen oder seinen Angehörigen zur Unehre gereichen kann, nur gestellt werden dürfen, wenn das Gericht die Befragung für unerlässlich erachtet. Ferner sollen Fragen nach einer gerichtlichen Ver-urteilung nur in Hinsicht auf eine bestimmte Strafe ge-stellt werden dürfen und auch nur dann, wenn die Befragung vom Gericht für unerlässlich erachtet wird. Schließlich soll der Zeuge die Aussage verweigern dürfen, wenn er versichert, daß die Aussage ihm oder seinen Angehörigen eine strafgerichtliche Verfolgung zuziehen würde.

Fragen, deren Beantwortung dem Zeugen oder seinen Angehörigen zur Unehre gereichen könnte, sollten am besten immer vermieden werden, abgesehen von Ausnahmefällen, in denen aus der Unterlassung einer solchen Fragestellung ein besonders schmerzlicher Nachteil für den Angeklagten zu befürchten ist. Die Entscheidung aber, ob indirekte Frage-stellungen unerlässlich sind, kann nur unabhän-gig-n Gerichten anvertraut werden. — Der ganz Entwurf soll mit der Novelle zum Gerichtsverfassungsgesetz und mit dem Einführungsgesetz am 1. September veröffentlicht und möglichst schon Ende Januar an den Reichstag gebracht werden.

Husland.

England.

Steigende Arbeitslosigkeit ist das Kennzeichen auch des englischen Arbeitsmarktes. Und zwar zeigen die einzelnen Monate nicht nur eine gewaltige Steigerung der Arbeits-losezahlen gegen den Durchschnitt des Jahrzehnts 1898 bis 1907, das erst vom September an den Durchschnitt des Jahrzehnts überschreitet — die Heftigkeit der Krise äußert sich auch darin, daß im Gegensatz zu den sonstigen Jahren die naturgemäße winterrliche Arbeitslosigkeit des Januar in den folgenden Monaten keine Abschwächung erfährt. Vielmehr ist vom April 1907 an eine ununterbrochene und erschreckend hohe Steigerung der Arbeitslosezahlen bis in diesen Sommer hinein zu verzeichnen. Nach dem Bericht der Arbeitszeitung des Gewerbeamts, der sich auf Gewer-schaften mit 653 300 Mitgliedern erstreckt, waren arbeits-los ohne Streikende, Ausgesperrte, Kranke und Invaliden) in Prozenten der Mitgliederzahl im Januar 6,25, im Fe-bruar 6,5, im März 6,9, im April 7,5, im Mai 7,9, im Juni 8,25 Prozent.

In den vorhergehenden 10 Jahren hatte nur ein Mo-nat einen stärkeren Arbeitslosenatz als der gleiche Monat 1908: der Januar 1905 mit 6,8 Prozent. Nächste ihm kam der Mai 1904 mit 6,3 Proz., während der höchste Junifat im Jahre 1904 nicht mehr als 5,9 Proz. beträgt. Dagegen mar der geringste Satz im Juni (1899) nicht höher als 2,3 Prozent.

Welch eine Summe von Elend diese Zahlen in sich bergen, läßt sich leicht ermessen. Es begreift sich, daß die Unternehmer, die während der vorausgegangenen Hoch-konjunktur riesige Gewinne eingefädelt haben, diese Un-

gunst des Arbeitsmarktes ausnützen, um die Wirkungen des Niederganges möglichst vollständig auf die Arbeiter abzuwälzen. Es vollzogen sich im Juni Lohnberän-derungen für 156 800 Arbeiter. Davon erzielten nur 4500 Zulagen, während 152 300, darunter 115 000 Kohlen-bergleute und 23 000 Eisenarbeiter sich Lohnabzüge gefallen lassen mußten. Die Gesamtlohnverminderung be-träuft sich auf 16 700 wöchentlich, das sind über 17 Millionen Mark auf Jahr! Solch schlagende Beweise vom Segen des Kapitalismus werden immer neue Scharen der noch indifferenten Arbeiterschaft Englands der sozialistischen Arbeiterbewegung zuführen.

Badischer Landtag.

Zweite Kammer.

(118. Sitzung.)

§ Karlsruhe, 4. Aug.

Erster Vizepräsident Dr. Wildens eröffnete 4 1/2 Uhr die Sitzung.

Am Regierungstisch: Regierungskommissäre. Sekretär Meiff (konf.) zeigte die neuen Eingaben an, wor-auf der Präsident kurze geschäftliche Mitteilungen machte. Danach wurde in die Tagesordnung eingetreten.

Hg. Giesler (Zentr.) erstattete für den verhinderten Abg. Sängler namens der Budgetkommission Bericht über den zur-ückgestellten Nachtrag zu Titel 11 § 4 des ordentlichen Etats der Finanzverwaltung, „Ruhegehälter, Hinterbliebenenverfor-gung und Gnadengaben“, § 46 des Nachtragsbudgets. Es sind hier 61 754 Mk. angefordert. Die Position wurde zurückgestellt, bis zur Erledigung des Gesetzes, betr. die Uebernahme der Hof-pensionen auf die Staatskasse, seine Erledigung gefunden hatte. Das ist jetzt geschehen. Die Kommission beantragt, die Position zu genehmigen.

Den Antrag wurde ohne Debatte zugestimmt. Abg. Dr. Witz (natl.) erstattete hierauf Bericht über den von der ersten Kammer abgeänderten Gesetzentwurf, das Höchst-maß der allgemeinen Kirchensteuer betr. Der Redner kam auf die Gründe zu sprechen, welche die erste Kammer bestimmt haben, das Gesetz zu ändern. Es würde in dem § 2 über die Festsetzung des Höchstmaßes der Kirchensteuer dahin geändert, daß die Worte „das Fünftel des Vermögens“ ersetzt werden durch die Worte „mindestens das Vierundzwanzigste“. Sodann wurde ein neuer § 3 geschaffen, der lautet: „In der katholi-schen Kirche darf für das Jahr 1908 die allgemeine Kirchensteuer auf einen Pfennig Vermögenssteuer und zwanzig Pfennig Ein-kommensteuer festgesetzt werden. Die Regierung hat diesen Änderungen zugestimmt und auch die Kommission hat gegen dieselben nichts eingewandt. Sie stellt den Antrag, das Gesetz in der von der ersten Kammer beschlossenen Fassung anzu-nehmen.

Das Gesetz fand darauf einstimmige Annahme. Abg. Mehr (natl.) berichtete sodann namens der Kommiss-ion für Justiz und Verwaltung über den Gesetzentwurf, die Kosten in Angelegenheiten der freiwilligen Gerichtsbarkeit und bei der Zwangsvollstreckung in das unbewegliche Vermögen be-ziehend. Das Gesetz ist in der ersten Kammer schon beraten und mit verschiedenen Änderungen angenommen worden. Das vorliegende Gesetz soll die bestehende gesetzliche Ordnung des Klassenwesens in Angelegenheit der freiwilligen Gerichtsbarkeit ändern und ergänzen und die Kosten der Zwangsvollstreckung in das unbewegliche Vermögen gesetzlich regeln. Der Gesetzes-inhalt wurde durch Einbeziehung der noch in Geltung befind-lichen, die freiwillige Gerichtsbarkeit betreffenden Bestimmungen des Gesetzes vom 22. Februar 1870 die Einführung des Reichs-gerichtslosgesetzes im Großherzogtum Baden betreffend, zu einem Kostengesetz erweitert, welches das gesamte, der landes-herlichen Regelung verbliebene Kostenwesen in Sachen der freiwilligen und der streitigen Gerichtsbarkeit regeln sollte. Die Kommission der ersten Kammer hat das Gesetz zu einem ein-heitlichen Kostengesetz für das Gebiet der freiwilligen und frei-streitigen Gerichtsbarkeit erweitert. Die Regierung ging bei der Vorlage dieses Gesetzentwurfs von dem Grundgedanken aus, daß der Gesamtvertrag für die Staatskasse, der aus dem Gebiete der freiwilligen Gerichtsbarkeit und der Zwangsvollstreckung in Grundstücke sich seither ergeben hat, durch die neuen Kosten-be-stimmungen eine Verringerung bzw. Verminderung nicht erfahren dürfe. Dieses Ziel ist auch von den Kommissionen der beiden

Kammern im Auge behalten worden. Der Beratung in der Kommission wurde das Gesetz, wie es von der ersten Kammer angenommen worden ist, zu Grunde gelegt. Im allgemeinen hat die Kommission sich den Beschlüssen der ersten Kammer angeschlossen. Sie hat aber auch einige Änderungen vorge-nommen, die teils sachliche sind, teils solche, welche sich lediglich auf die Fassung beziehen. Die Kommission stellt den Antrag, dem Gesetze in der von ihr beschlossenen Fassung zuzustimmen. Sie hofft, daß dieser Beschluß unserem Lande Vorteile bringen wird und daß das Gesetz wohlwollend und segensreich wirkt. (Beif.)

Ministerialdirektor Dr. Treßner: Namens der Justizver-waltung danke ich der Kommission und dem Berichterstatter für die geleistete Arbeit und die freundliche Aufnahme der Be-ratung. Das Gesetz kam in etwas geänderter Form, als es die erste Kammer verlassen hat, an dieses Haus. Die Änderungen, welche die erste Kammer an dem Gesetze vorgenommen hat, wurden von uns als Verbesserungen anerkannt. Ihre Kommiss-ion hat gleichfalls verschiedene Änderungen vorgeschlagen. Wir können ihnen zustimmen und hoffen, daß sie auch die Zu-stimmung der ersten Kammer finden, damit dieses Gesetz zu-stande kommt.

Der Gesetzentwurf fand einstimmige Annahme.

Danach wurde die Sitzung geschlossen. Nächste Sitzung: Donnerstag 4 Uhr. — Tagesordnung: Gesetzentwürfe betr. die Eingemeindung von Bichtental; Abän-derung des Diätengesetzes und Verkehrssteuergesetzes.

Die Wasserkräfte der Murg.

(Schluß.)

Das Staubecken am Schwarzenbach erhält einen nutzbar-nen Stauraum von 10,4 Millionen Kubikmeter. Um diesen her-zustellen, ist eine Talferre von 46 Meter Höhe über der Talsohle und 350 Meter Länge erforderlich. Das Staubecken an der Raunmünzach unterhalb Hundsbach faßt 15,2 Millionen Kubik-meter. Das Abschlußwerk erhält eine Höhe von 57 Meter und eine größte Länge von 365 Meter. In beiden Becken liegt der Wasserpiegel bei gefülltem Zustand 660 Meter über dem Meer. Bei dem Kraftwerk ergibt sich ein durchschnittliches Aufgefälle von 349,2 Meter.

Die mittlere Terrasse liefert ein Aufgefälle von 280 Meter. Die Zuleitung nach dem Werke, welche ebenfalls als Druck-stollen gedacht ist, vereinigt die Wasserabgaben zweier Staubecken an der Schönmünzach bei Zwiggel und an der oberen Murg oberhalb Baiersbrunn. An die beiden Staubecken sind die in der Karte verzeichneten 33,0 und 79,0 Kubikmeter großen Wehre ange-schlossen. Der gestaute Wasserpegel des Schönmünzach-beckens entspricht bei vollständiger Füllung der Meereshöhe um 595 Meter, jener des Murgbeckens der Höhe 598 Meter. Das Staubecken an der Schönmünzach faßt 14,2 Millionen Kubik-meter. Die Talferre derselbst wird 58 Meter hoch und 340 Meter lang. Die Murgtalferre ist 51 Meter hoch angenommen und wird 435 Meter lang. Der Stauraum umfaßt 47,2 Millionen Kubikmeter.

Die tiefste Terrasse der Wasserkraftleitung ergibt ein Aufgefäl-le bei Forbach von 151,6 Meter. Vermittelt eines Wehres bei der Landesgrenze unterhalb Schönmünzach, welches in das Bett der Murg einzubauen ist, soll die dem Flusse aus einem Einzugsgebiet von 119,7 Quadratkilometer noch verbleibende Wassermenge ge-faßt und der Stufe bei Forbach durch einen Hangstollen zuge-leitet werden, der bei der Raunmünzach noch den Abfluß eines 13,3 Quadratkilometer großen Teilgebietes aufnimmt.

Die Kraftleistung des Werkes bei Forbach, welche nach der Ausführung sämtlicher Anlagen erzielt werden kann, ist von der Eisenbahnverwaltung für das Jahr 1908 zu 10 000 PS berechnet worden. Geschätzt die Er-mittelung der Kraftleistung, aus hier unter Zuhilfenahme der Hilfe der Ausgleichsbeden gewonnen wird, auf 15 620 PS. Man-mittelere auf 18 540 PS und die höchste auf 23 000 PS. Man-mann hierzu die Kraftleistung, welche das von der Landesgrenze zugeführte Wasser der Murg bei der kleinsten Wasserführung zu-erzeugen vermag und die zu 2360 PS annehmen kann. Man-erhält man eine ständige Kraftleistung von 17 980 PS. Die Wert-für die mittlere und höchste aus den Staubecken erzielte Kraft-leistung erhöhen sich mit der ständigen Kraft des unausgeglei-chen Murgwassers auf 20 900 PS bzw. 25 450 PS. Nach der poli-tischen Teilung des Flußgebietes gehört dessen südlicher Teil

Die Mutter.

Sozialer Roman von Maxim Gorki.

Einzig autorisierte Uebersetzung von Adolf Heß.

31)

(Nachdruck verb.)

(Fortsetzung.)

Der Kleinrusse blieb mit tiefem Kummer vor ihr stehen, schüttelte den Kopf und fuhr leise fort:

„Das tut weh . . . aber man darf den Menschen nicht glauben, man muß sie fürchten und sogar hassen! Das Leben zer-spaltet den Menschen — er wird mit sich uneins. Man möchte nur lieben, aber wie kann man das? Wie kann ich jemandem verzeihen, wenn er wie ein wildes Tier auf mich losgeht, kein lebendes Wesen in mir erblickt und mir einen Fußtritt ins Antlitz versetzt? Das darf ich nicht meiner selbst wegen. Ich für meine Person mag alle Kränkungen ertragen, aber ich will doch nicht den Bedrückten entgegenkommen, damit sie auf mei-nem Rücken andere prügeln lernen.“

Jetzt glänzte in seinen Augen kaltes Feuer, er hob ener-gisch den Kopf und sprach fester:

„Ich darf nichts, was Schaden bringt, verzeihen, wenn es mir auch nicht schadet. Ich bin nicht allein in der Welt! Heute lasse ich mich kränken und lache vielleicht darüber — es trifft mich ja nicht . . . Aber morgen geht der Beleidiger, der an mir keine Kraft erprobt hat, zu einem anderen, um ihm das Fell über die Ohren zu ziehen . . . Man muß also die Men-schen verschieden betrachten, muß sein Herz fest in der Hand be-halten, muß wählen: das sind unsere Leute, das sind fremde . . . Das ist wohl richtig, aber nicht tröstlich.“

Der Mutter fielen der Offizier und Sascha ein.

Sie meinte leuzend:

„Nicht alle Leute sind aus demselben Teig geknetet.“

„Das ist das Reiden!“ rief der Kleinrusse. „Man muß das Leben verschieden ansehen . . . Jeder trägt zwei Seelen in der Brust — die eine liebt alles, die andere aber sagt: Halt, das geht nicht! So zerfällt der Mensch in zwei Teile . . .“

„Ja — a!“ sagte die Mutter. Vor ihrem Gedächtnis stand jetzt die finstere, schwere Gestalt ihres Mannes wie ein großer,

moosbedeckter Stein. Sie stellte sich den Kleinrusen als Gatten Nataschas und ihren Sohn mit Sascha verheiratet vor . . .

„Und woher kommt das?“ fragte der Kleinrusse, sich er-eifernd. „Das ist sonnenklar. Es kommt daher, daß die Men-schen nicht in Reih und Glied stehen. Laßt uns doch einmal alle gleichstellen . . . alles, was der Verstand geschaffen und was die Hände gearbeitet haben, gleichmäßig verteilen! Hören wir auf, einander in der Sklaverei der Furcht zu halten, in der Gefangenschaft der Dummheit . . .“

In dieser Weise redeten sie von jetzt ab oft.

Er wurde wieder in der Fabrik aufgenommen, gab der Mutter seinen ganzen Verdienst und sie nahm dieses Geld ebenso ruhig wie aus Pawels Händen entgegen.

Wieweil fragte Andrej die Mutter mit lachenden Augen:

„Wollen wir nicht lesen, Mütterlein?“

Sie wehrte scherzend, aber doch energisch ab; sein Lächeln machte sie verwirrt und sie dachte etwas gekränkt:

„Wozu denn, wenn du dich doch nur über mich lustig machen willst?“

Dabei fragte sie ihn häufiger bald nach diesem, bald nach jenem Buchwort, das ihr fremd war. Sie blickte heifste und ihre Stimme klang gleichgiltig. Er erriet aber, daß sie im stillen lernte, verstand ihre Schen und schlug ihr nicht weiter vor, mit ihm zusammen zu lesen. Sie erklärte bald:

„Meine Augen werden schwach, Andrej . . . Ich müßte eine Brille haben . . .“

„Das ist ein guter Gedanke“, erwiderte er. „Ich gehe Sonntag mit Euch in die Stadt, bringe Euch zu einem bekannten Doktor und dann kriegt Ihr eine Brille . . .“

XIX.

Sie war schon dreimal darum eingekommen, Pawel sehen zu dürfen und jedesmal hatte der Gendarmerie-General, ein grauer Alter, mit purpurroten Waden und langer Nase, sie freundlich abgewiesen.

„In acht Tagen, Mütterchen, früher nicht! In acht Tagen wollen wir einmal sehen . . .“

Es war ein rundes, wohlgenährtes Männlein, das sie an eine reife, etwas abgelagerte und schon mit dichtem Schimmel

bedeckte Pflume erinnerte. Er hoberte beständig mit einem gelben Eiweiß in seinen kleinen, weißen Bärnen, seine ge-liebten Augen lächelten freundlich und seine Stimme klang be-senswürdig.

„Der ist höflich!“ sagte sie nachher zum Kleinrusen. „Schon in einem fort. Ich denke, das ist nicht gut. Wer ein solches Ge-sicht hat, soll nicht beständig grinsen . . .“

„Ja, ja!“ stimmte der Kleinrusse bei. „Das macht die Leute nichts aus, die sind immer freundlich und liebenswürdig.“

Sagte man ihnen: Schaut her, hier ist ein kluger und weis-schaffener Mann, der uns aber gefährlich ist, hängt ihn auf — so lächeln sie und hängen ihn auf und nachher lächeln sie ruhig weiter.“

„Der bei der Hausfuchung bei uns war, macht die Sache besser, einfacher“, stellte die Mutter einen Vergleich an. „Man sieht sofort, daß er ein Hund ist.“

„Es sind alle gar keine Menschen, sondern eine Art Vieh, mer, die die Leute dumm schlagen. Instrumente, mit denen un-sereruns bearbeitet wird, damit wir für den Staat nutzlos hergerichtet werden . . . Sie sind sehr passend dafür — alles, was von ihnen verlangt wird, ohne viel zu denken und zu fragen, wozu es nötig ist.“

„Hat noch dazu einen Bauch! . . .“

„Ja, ja! Je fester der Bauch, desto dreister der Hund.“

Endlich gestattete man ihr den Besuch und eines Tages saß sie schüchtern in einer Ecke der Gefängniszelle.

Ihr waren in dem schmuckigen engen Zimmer mit niedriger Decke noch einige, die ebenfalls jemand besuchen wollten. Sie saßen sicher nicht das erste Mal hier und kannten sich: träge und langsam entspann sich zwischen ihnen eine leise und wie gewöh-liche Hebrige Unterhaltung.

„Haben Sie gehört?“ sagte ein starkes Frauengestalt mit weitem Gesicht, die eine Reisetasche auf dem Schoß hielt. „Ich bei der Frühmesse hat der Dirigent einem Chorhabnen einen Ohr eingegriffen . . .“

Ein bejahrter Mann in der Uniform eines berathschlagenden Militärs hustete laut und bemerkte:

„Die Chorhabnen sind solche Galgenstricke!“

(Fortsetzung folgt.)



von der Schönmünz ab, diese mit inbegriffen, dem Königreich Württemberg an. Baden allein kommen daher nur die Kraftleistungen der obersten und der untersten Zuleitungstrasse zu, während die Kräfte der mittleren Terrasse, welche aus dem Zuleitung der Staubecken an der Schönmünz und an der Murg oberhalb Baiersbrunn erhalten werden, zu teilen sind. Für den vorliegenden Zweck wird angenommen, daß dies nach Verhältnis der Gefälle ober- und unterhalb der Murg bei der Landesgrenze zu geschähe. Die Berechnung ergibt, daß Baden an der Kraftleistung der Gesamtanlage mit etwa 13 650 PS, im Durchschnitt mit 15 800 PS beteiligt ist, während sich der Kraftanteil Württembergs zwischen 4880 und 6270 PS bewegt.

Die Erzeugungspreise der Kraftleistung stellen sich nach den Angaben der Eisenbahnverwaltung so nieder, daß das Unternehmen in dem beschriebenen Umfange als lohnend angesehen werden darf. Sollte das Staubecken bei Baiersbrunn nicht ausführbar sein und könnte für dasselbe auch kein geeigneter Ersatz genommen werden, so würde sich die ständige Kraftleistung der Gesamtanlage, entsprechend ermäßigen.

### Badische Politik.

#### Das Verkehrssteuergesetz.

welches in der ersten Kammer einige Änderungen erfahren hat, wurde gestern in der Budgetkommission beraten und nach den Beschlüssen der ersten Kammer einstimmig angenommen.

#### Die erste Kammer

erledigte gestern die Gesetzentwürfe betr. die Beglaubigung von Unterschriften und Aufnahme von Protesten sowie den Wassergebrauch der Gefängnisbeamten. Genehmigt wurden dann noch die juristischgestellten Kommissionsposten: 30 000 M. für das Heidelberger Schloß und 359 500 M. für die Hagelversicherung. Nächste Sitzung Mittwoch halb 10 Uhr. Eisenbahnbaudget.

#### Die Kommission für Eisenbahnen und Straßen

hat wieder zwei umfangreiche Berichte erscheinen lassen über Eisenbahnwünsche, mit welchen sie sich beschäftigen mußte. So berichtet sie über die Bitte der Gemeinden St. Peter, St. Margen, Heutweiler, Föhrental, Unterglottertal, Ohrensbach, Eglottertal, Hintertraß, Waldau, Neutisch, Furtwangen und Etschach, Erbauung einer Eisenbahn zwischen Furtwangen und Freiburg über St. Peter und St. Margen betr. Die Kommission gelangte zu dem Antrage: 1. über die Petition, wie solche eingereicht ist, zur Tagesordnung überzugehen, dagegen 2. der Regierung gegenüber den Wunsch auszusprechen, es möge bei einer etwaigen Verlegung der Hüllentalbahn geprüft werden, ob und in welchem Umfange die Interessen der Petenten berücksichtigt werden können. — Bezüglich vier weiterer Petitionen empfiehlt die Kommission: 1. dem Plan einer Verbindungsbahn von Schweningen oder Hohenheim nach Bruchsal ernstlich näher zu treten und zu diesem Zweck einem der nächsten Landtage das Ergebnis ihrer Prüfung zur weiteren Entschliessung vorzulegen; 2. die Anschlusslinie von Hohenheim nach Hohenheim im Sinne der Erklärung der Regierung so bald als möglich zu realisieren; 3. von der Weiterführung der von Hohenheim nach Hohenheim zu erstellenden Linie in nördlicher Richtung über Hohenheim nach Reisch vorerst, im Sinne der Erklärung der Regierung abzusehen; 4. die Frage eines Ausbaues der Linie Hohenheim-Brühl nach Reisch im Benehmen mit allen hierbei Beteiligten einer nochmaligen gründlichen Erörterung zu unterziehen, zu dem Zweck, eine möglichst auch die Interessen der Stadtgemeinde Schweningen sowie der Gemeinde Hohenhof berücksichtigende Lösung der Frage herbeizuführen; 5. die sämtlichen 4 Petitionen der Regierung in diesem Sinne als Material empfehlend zu überweisen.

#### Bevölkerungsverchiebung.

Wenn wir in der Schule mit ehrfürchtigem Schauer von den gewaltigen Massenwanderungen und Kämpfen hören, die als Völkerwanderung aus dem Ende der altromischen Geschichte berichtet werden, dann dachten wir nicht, daß rings um uns selbst sich Wanderungen und Umschichtungen der Bevölkerung vollziehen, die an Massenhaftigkeit jene alten Wanderungen weitaus übertreffen, an kultureller und politischer Bedeutung auf die Dauer kaum hinter ihnen zurückstehen. Zwar wandern die Nationen, die ja der Romabergzeit längst entwachsen sind, heute nicht mehr als geschlossene Gesamtheiten, aber die Bewegungen, die sich im Innern der Staaten und zwischen den Staaten fort und fort durch friedliche Umgänge und Auswanderung vollziehen, unterscheiden sich in der Tragweite nicht viel von dem grandiosen weltgeschichtlichen Schauspiel, mit dem die Germanen die Bühne der Weltgeschichte betreten. Schon die lange Dauer eines Menschenalters, über die sich die deutsche Geschichtsschreibung bisher erstreckt, gibt dafür reiche Belege, die manche Erscheinungen in unserem sozialen und politischen Leben erklären.

Von den rund 41 858 900 Einwohnern, die das Reich am 1. Dez. 1871 zählte, entfielen auf Preußen 24 691 000 = 59 Prozent. 1906 waren es 30 841 000, davon 37 298 000 = 61,5 Prozent in Preußen. Das Verhältnis Preußens zu den außerpreussischen Staaten war also von 60 zu 40 = 1,5 auf 61,5 zu 38,5 = 1,6 gestiegen. Speziell die süddeutschen Länder: Bayern, Württemberg, Baden, Hessen und Elsaß-Lothringen verminderten ihre Einwohnerzahl in diesem Zeitraum von 10 648 000 = 25,9 Prozent der Gesamtzahl nur auf 13 861 000 = 33,1 Prozent. Ihr Verhältnis zu Preußen sank von 0,43 auf 0,37, d. h. um 14 Prozent. Diese relative Verminderung der Volkskräfte des Südens ist eine Wirkung der dortigen geringeren wirtschaftlichen Entwicklung. Süddeutschland ist, trotz Nürnberg, Augsburg, München und Mannheim, lange nicht so sehr industriell gewachsen wie die preussischen Bezirke Ostpreußen und Oberschlesien, die heute neben Posen und Nordbrandenburg an der Spitze der Weltindustrie marschieren. Und was Kohle und Eisen angeht, wurde durch die „bundesweite“ Eisenbahn- und Zollpolitik kräftig ergänzt. Aber nicht nur in Preußen die Volkszunahme ganz überwiegt, sondern auch in Preußen die Volkszunahme ganz überwiegt auf die bezeichneten industriellen Gebiete. So stieg von 1871 bis 1906 die Einwohnerzahl in Rheinland-Westfalen von 5 354 500 auf 10 054 400, d. h. um 87,8 Proz., ihr Anteil an der Bevölkerung des Reichs von 13 auf 16 Proz. In der gleichen Zeit wuchs die Bevölkerung der drei agrarischen nordöstlichen Provinzen Ostpreußen, Westpreußen und Pommern nur von 4 918 200 auf 5 856 200, d. h. um 10,9

Prozent. Ihr Anteil an der Reichsbevölkerung fiel von 11,1 auf 8,8 Prozent. Das Verhältnis der West- zu den Nordostprovinzen stieg von 1,17 auf 1,87 Proz. Dabei umfassen auch die ersteren noch so große rein ländliche Gebiete wie Münsterland, Eifel und Moseltal, sodaß die Zunahme der rein industriellen Gebiete tatsächlich noch weit gewaltiger ist. Und noch viel gewaltiger ist ihr Wachstum an wirtschaftlicher Bedeutung, an industrieller Leistungsfähigkeit, Kapital und Pferdekraften.

### Aus der Partei.

#### Sozialdemokratische Partei Badens.

Im Monat Juli gingen an Unterzeichneten aus nachfolgenden Mitgliedschaften und Bezirksvereine Beiträge ein:

1. Kreis: Hornberg 6,40 M., Triberg 45,44 M.
2. Kreis: Erzingen 1,08 M.
3. Kreis: Gaggen 3,15 M.
4. Kreis: 90 M.
5. Kreis: Guitach 12 M., Schiltach 12,94 M.
6. Kreis: 8,75 M., Offenburg 22,80 M., Bodersweier 7 M.
7. Kreis: Ispringen 36 M., Eutingen 39,20 M., Königsbach 32 M., Forzheim 198 M., Durlach 90,85 M., Hölblingen 8 M., Ralsch 21,60 M., Grünwettersbach 12,15 M., Aue 25,14 M.
8. Kreis: 260,76 M.
9. Kreis: 1250 M.

Von den am 1. Juli veröffentlichten Mitgliedschaften haben nachfolgende noch keine Beiträge abgeführt:

1. Kreis: Lörrach, Grenzach, Gailingen, Mühlheim.
  2. Kreis: Laß, Rengingen, Metersheim.
  3. Kreis: Achern, Gaggenau, Ottersdorf, Cos, Sickingen.
  4. Kreis: Diellingen, Kleinstembsch, Neuburgweier, Riefern, Mürm, Bruchhausen und Etlingen.
- Mannheim, 3. August 1908.

H. Schaefer.

9. bad. Reichstagswahlkreis. Am Sonntag, 2. August, fand im „Amalienbad“ zu Durlach eine Konferenz des 9. Reichstagswahlkreises statt. Gen. Horst, Vorsitzender des engeren Vorstandes, eröffnete dieselbe um halb 11 Uhr. Die Zahl der erschienenen Delegierten betrug 58. Horst erstattete den Tätigkeitsbericht des Vorstandes. Es fanden im Berichtsjahre statt: 20 Sitzungen des engeren Vorstandes und 2 Generalversammlungen. Zur Verleugung der Vertreter auf den Wahlversammlungen wurden zwei Gemeindevorsteher-Konferenzen und zur Belebung der Agitation eine Anzahl Versammlungen abgehalten. Die Versammlungen gegen das Reichstagswahlgesetz seien zum Teil nicht so besucht gewesen, wie man das angesichts deren Wichtigkeit hätte erwarten können. Ein Flugblatt „Landwirtschaftsdebatte im Landtag“ sei unter der Landbevölkerung zur Verbreitung gebracht worden. Erfolgreich sei, daß namentlich auch im Murgtal die Organisation Fuß zu fassen beginne. Die Einnahmen der Kreisliste betragen 3332 M. An Kreis-, Delegierten- und Extrasteuer wurden 3000 M. vereinnahmt. Das derzeitige Vermögen des Kreises beläuft sich auf 1200 M. Die anschließende Debatte, in der auch verschiedene Redner auf das Reichstagswahlgesetz zu sprechen kamen, bewies, daß man mit der Tätigkeit der Kreisleitung einverstanden ist. Ein Antrag, der verlangte, dem Bezirkssekretär die Passengeschäfte zu übertragen und die übrigen drei Kreise zu erfuchen, diesen Beispiele zu folgen, wurde nach längerer Debatte abgelehnt. Es wurde auch der Wunsch ausgesprochen, daß im nächsten Jahre der Vorstandsbericht im Druck herausgegeben werden möge. Einen breiten Raum in der Diskussion nahm die Zentralisation ein und wurde beschlossen, diese bezüglich des Stufenwesens streng durchzuführen.

Es wird für die Folge, also schon fürs 3. Quartal, nicht mehr nach dem vorhandenen Mitgliederstand, sondern nach den verkauften Marken abgerechnet. Auf diese Weise werden die Kassierer der Mitgliedschaften in den Stand gesetzt, pünktlich am Schlusse des Quartals abzurechnen.

Allgemein war man der Ansicht, daß die Landtagsfraktion eines ihrer Mitglieder mit der Abfassung eines Landbuches betrauen solle; dieses dürfte bei der Landtagswahl-Agitation den tätigen Genossen wertvolles Material liefern.

Anträge zum Deutschen Parteitag werden nicht gestellt. Bei der Beratung der Tagesordnung desselben wurden besonders die Raiffeisenfrage, die Frauen- und Jugendorganisation behandelt. Als Delegierte werden gewählt die Genossen Stodinger, Forzheim und Parteisekretär Zink, als Ersatzmann Leppert-Etlingen.

Ein erfreuliches Zeichen der Konferenz war, daß man beobachten konnte, wie sich auch in den kleineren Orten eine Anzahl tüchtige Kräfte heranzubilden, was für die Entwicklung des Kreises zu den besten Hoffnungen berechtigt. Durlach wurde einstimmig wieder als Vorort bestimmt.

#### Oberkirch, 3. Aug. Parteigenossen und Volksfreunde!

Es liegt in eurer Hand, die berechtigten Klagen des Filialinhabers verkommen zu lassen. Vah! ihm mit dem Abonnementgeld nicht immer so lange warten, damit er seinen Verpflichtungen dem Verlage gegenüber pünktlicher als bisher nachkommen kann! Werbet immer neue Abonnenten für den „Volksfreund“! Derselbe liegt auf in sechs Wirtschaften und zwar in folgenden: Brauerei zum „Sternen“ (Vereinslokal), Gasthaus zum „Pflog“, zum „Engel“, zum „Hirsch“, bei Albert Friedmann (Theodor Braunsche Bierwirtschaft) und im „Felsenkeller“ von Ant. Lang, ebenso bei Friseur Wilhelm Busam. Die Parteigenossen werden erfucht, dieses Geschäft zu berücksichtigen.

### Die Zustände in einer „Giftdude“.

Wiederholt sind schon die Zustände in den chemischen Fabriken zu Grenzach bei Lörrach einer öffentlichen Kritik unterzogen worden, ohne daß eine Besserung derselben eingetreten wäre. Besonders bei der Firma Hoffmann La Roche, Medizinalfabrik, sucht man die Arbeiter zu willenlosen Sklaven herabzudrücken. Am 4. Juli erschien in der „Lörracher Arbeiterzeitung“ eine kleine Notiz, in welcher im allgemeinen, ohne daß eine Firma genannt wurde, der Prozenstandpunkt der Direktoren der Grenzacher Chemischen Fabriken, das verbotene Sprechen der Arbeiter miteinander während der Arbeit, sowie die immer größere Antreiberei kritisiert wurde. Die oben genannte Firma fühlte sich dadurch aufsehenerregend getroffen und am 11. Juli wurde ein Arbeiter entlassen mit Vorauszahlung des 14-tägigen Lohnes; am 18. Juli erfolgte die zweite und am 25.

Juli die dritte Entlassung, ebenfalls mit Vorauszahlung des Lohnes. Einem Arbeiter wurde erklärt, er sei wegen Faulheit zur Entlassung gekommen, den andern beiden wurde überhaupt ein Grund nicht angegeben. In Wirklichkeit waren es aber gerade Arbeiter, die noch etwas selbständig denken und fühlen können, die wohl etwas „faul“ im Denunzieren ihrer Kollegen und in der Zuträgerei waren, und solche Leute kann man hier nicht gebrauchen, sonst würde vielleicht einmal der Zeitpunkt eintreten, wo die Behandlung und Vergütung der Arbeiter eine bessere werden müßte. Dies zu verhindern, läßt sich der Herr Direktor Barzel besonders anlegen sein.

Wie es in diesem Betriebe aussieht, davon hier nur einiges. Das Sprechen der Arbeiter miteinander während der Arbeitszeit ist streng verboten. (Das ist im Buchhause auch der Fall.) Nun ist doch in den Abteilungen, wo die Gifte, z. B. Strypmin, hergestellt werden, doch in sehr vielen Fällen gerade notwendig, sich über die Arbeit zu verständigen, sodaß ein solches Sprachverbot nicht nur brutal und widersinnig ist, sondern auch direkt gefährlich wirken kann. Dann bestehen im Betriebe nur Pausen von 15 Minuten zum Einnehmen des Bessers. Jedermann, der die Arbeitsweise einer derartigen chemischen Fabrik kennt, wird zugeben müssen, daß diese Pausen viel zu kurz sind. Hier werden vielfach giftige Präparate hergestellt, an den Händen hängen Bestandteile hiervon und vor dem Essen sollten die Hände gründlich gereinigt werden; wie dies aber machen, wenn die Pause nur 15 Minuten beträgt? Das dadurch die Gesundheit mancher Arbeiter nach und nach zu Grunde gerichtet wird, braucht ja die Direktion wenig kümmern, der Profit ist die Hauptsache und Menschenmaterial gibt es genug. Dann wurde den Arbeiterinnen der Baderei am 24. Juli durch Anschlag bekannt gegeben, daß es auf das Strengste verboten sei, in der Frühstückspause Käse oder stark riechende Wurstwaren zu essen, oder irgend welche Speisen mit in den Badraum zu bringen, da bei Verpachen der Medizin die größte Reinlichkeit beobachtet werden müsse. Hiergegen läßt sich nichts einwenden, wir halten dies für selbstverständlich. Wenn aber diese Maßregel verlangt wird, dann sollte die Direktion doch einsehen, daß 15 Minuten nicht ausreichen, um die Hände gründlich zu waschen und das Frühstück einzunehmen. Wenn die Direktion den Arbeiterinnen vorschreibt, sie dürfen keinen Käse oder „stark riechende Wurstwaren“ essen, dann sollte dieselbe doch zunächst dafür sorgen, daß die Löhne so gestellt werden, daß sich die Arbeiterinnen „besser riechende“ Schwaren kaufen können anstelle von Käse und Wurst. Oder ist die Direktion der Meinung, daß eine Arbeiterin überhaupt nur trocken Brod essen soll? Man könnte es fast meinen!

Das Denunziantentum steht in diesem Betriebe in voller Blüte; nicht bloß, was in der Fabrik vorgeht, wird dem Direktor hinterbracht, sondern auch was der einzelne Arbeiter außerhalb derselben tut. Die Denunzianten-Kreaturen werden geschäftelt und gepflegt, wie nicht gleich anderwärts. Die Behandlung ist eine schimpfliche. Der Direktor Barzel tituliert „seine“ Arbeiter mit „Saubande“, „faule Chais“, „Dreckbände“, „Sie Dschumpel“ (so viel wie blöder dummer Mensch), usw. Ein anderer Vorgesetzter Namens Pflughart geniert sich ebenfalls nicht, die ihm unterstellten Arbeiter mit allerlei „Rosenamen“ zu belegen. Im immer größeren Antzeile leistet er Hervorragendes. Wenn gerade die Handschuhe zum Entwerfen von Natrium laput sind und er will keine Neuen hergeben, verlangt er von den Arbeitern, daß sie mit bloßen Händen Natrium in den Kessel werfen, wodurch nach ganz kurzer Zeit die Finger wund gefressen werden. Für circa 100 Betriebsarbeiter steht eine Wadewanne und 5 Duschsen zur Verfügung, was viel zu wenig ist. Und dann ist die Vergütung eine derartige, daß sie bei den überaus teuren Lebensmittelpreisen als gering bezeichnet werden muß, denn Anfangslohne mit 3 M., 3,20 M. und 3,40 M. sind heute absolut nicht mehr zureichend.

Die Hauptschuld an all diesen Mißständen trifft hier wieder — wie in so vielen Fällen — die Arbeiter selbst. Wenn hier an Stelle des Denunziantentums und der Friederei, etwas mehr Solidaritätsgefühl treten würde, könnte manches besser sein. Die Chemischen Fabrikanten münzen Gold aus dem Arbeiterweiß und die Arbeiter haben nur das aller nötigste zum Leben, wobei noch in ganz kurzer Zeit deren Gesundheit zum Teufel geht. Hoffentlich wird sich auch die Arbeiter von Grenzach noch bestimmen und sich der Organisation anschließen. Die Zeit zum Denken ist wahrlich gekommen.

### Genossenschafts-Bewegung.

Umsätze der Groseinlaufgenossenschaften im 1. Quartal 1908. Nach den uns vorliegenden Berichten betragen die Umsätze der nachfolgend angeführten Groseinlaufgesellschaften im ersten Vierteljahre 1908:

	Vermehrung geg. 1907 %
E. W. S., Manchester	124 096 890 M., 11 536 960 M., 10,1
E. W. S., Glasgow	38 253 760 „ 2 710 120 „ 7,6
G. E. G. Hamburg	15 217 955 „ 2 110 022 „ 13,9
R. S. R. Basel	2 907 688 „ 591 392 „ 20,5

Wir wollen bei dieser Gelegenheit ein interessantes Urteil über eine Konferenz der Groseinlaufgesellschaften, die anlässlich des englischen Genossenschaftskongresses in Newport stattfand, wiedergeben. Der bekannte schweizerische Publizist Daumberger schreibt in den „Neuesten Züricher Nachrichten“:

Es handelt sich um eine Konferenz der größten Einlaufgenossenschaften Europas, wobei der Hauptzweck die Schaffung eines internationalen Einkaufs- und Verkaufsverbandes sein würde. Der Kongress stellt ein wirtschaftlich-soziales Ereignis ersten Ranges dar und ist typisch für unser Zeitalter. Mit ihm beginnt der Kampf der Genossenschaften gegen die Hebermacht der internationalen Truste ohne Staatshilfe, mit natürlichen Waffen. Die in Newport vereinigten Genossenschaften haben einen Jahresumsatz von annähernd 900 Millionen Franken. Eine zentrale Einkaufs- und Verkaufsstelle derselben müßte eine Macht werden, der sich auch Truste zu beugen hätten. Freilich würde sie auch ein weiterer Anziehungspunkt für den Zwischenhandel werden. Gegen das Gesetz der wirtschaftlichen Konzentration stirmt man aber vergeblich an. Es ist das ewige Weltgesetz, das durch die ganze Entwicklung der Verhältnisse geht.

Herr Daumberger vertritt publizistisch die Katholiken der Schweiz, also die Bevölkerungsteile, auf die sich in Deutschland das Zentrum stützt. Wie man sieht, hat er aber einen weiteren Blick wie unsere deutschen Zentrumsredakteure, von denen man eine so verständige Beurteilung der Konsumgenossenschaften nicht gewöhnt ist.



Kommunalpolitik.

Stadt-Rath, 8. Aug. Was lange währt, wird endlich gut! Der Refus des Bürgermeisters Deutler gegen das Urteil des Bezirksrats ist vom Ministerium verworfen worden. Es wird also nächstens Wahl eines Bürgermeisters sein. Unter dem Regime des vergangenen Bürgermeisters ist wohl manches in unserem Städtchen gemacht worden, z. B. die Wasserleitung. Aber nicht als Gemeinde-Eigentum. Die Gemeinde könnte eine solche Einrichtung nicht so billig durchführen, als ein Privatunternehmer, hier es. Wir glauben das freilich auch, aber die Schlaupöppe werden uns doch nicht weis machen, daß der Unternehmer diese Wasserleitung der Stadt zum Selbstkostenpreis abläßt. Verschiedene Geschäftsleute wollten ihre Anschlüsse und Einrichtungen selbst ausführen lassen. Doch bestand zwischen dem Gemeinderat einerseits und dem Unternehmer andererseits eine Klausel im Vertrage, wonach Anschlüsse nur von letzterem ausgeführt werden dürfen und zwar um einen bedeutend höheren Betrag, als es die Interessenten hätten machen können. Nun murten diese Leute und viele bezichtigten auf das Wasser. Wäre aber die Wasserleitung in städtischer Regie ausgeführt worden, so hätten die Geschäftsleute etwas verdient, was auch den Arbeitern zugute gekommen wäre. Letztere gingen bei den Hochlegungen ab und zu wie in einem Taubenschlag. Jedenfalls nicht wegen zu guter Bezahlung! Bei einem späteren Ankauf der Leitung wird die Stadtgemeinde schon einsehen, was man der Bürgererschaft „abgeknapft“ hat.

Der gewesene Bürgermeister hat auch den Verhandlungen beigewohnt, die wegen der Vereinigung von Stadt- und Dorf-Rath stattfanden. Sie kamen aber unter seinem Regiment nicht vorwärts. Ihm selbst lag überhaupt sehr wenig daran. Daß die Vereinigung beider Gemeinden eine zwingende Notwendigkeit für die gedeihliche Fortentwicklung ist, sah der Mann nicht ein. Was jetzt ist die Vereinigungsfrage, die von einem großen Teil der Bevölkerung beider Gemeinden lebhaft gewünscht, aber leider von einigen Mächtigen unterdrückt wird, auf dem toten Punkt angelangt. Nun sind wieder die „Geschäftsleute“ an der Arbeit. Jetzt gilt es, einen neuen Bürgermeister ausfindig zu machen. Wird dabei die Vereinigungsfrage in den Vordergrund geschoben? Wir bezweifeln es; denn man müßte schließlich ein paar Pfennige mehr Umlagen zahlen und soweit langt der Patriotismus nicht. Bei einem Wahlsystem, wo die Gemeinde ihr Oberhaupt nur durch ihre Vormünder wählen lassen kann, wird eine solche Frage nur als eine untergeordnete behandelt werden. Da kommen zuerst die persönlichen Interessen und dann erst, wenn es dem Geldbeutel nicht wehtut, das Wohl der Gemeinde.

Mannheim, 3. Aug. Die weit ausschauende Bodenpolitik des verstorbenen Oberbürgermeisters Beck hat der Stadt, namentlich in dem seit etwa 6 Jahren erschlossenen östlichen Stadterweiterungsgebiete, einen ansehnlichen Gewinn gesichert. Für Baugelände wurden bis jetzt vereinnahmt 11 529 531 M., für Auffüllung der Straßen 385 420 M., zusammen 11 914 952 M. Ausgegeben wurden 6 761 264 M., somit bleiben als Ueberschuß 5 153 688 M. Zu verkaufen ist noch Gelände im Gesamtanschlagspreis von 7 959 930 M. Nach Abzug des Aufwandes für Straßenherstellungen verbleibt ein Ueberschuß von annähernd 7 Millionen Mark. Der Gesamtreingewinn aus dem Verkauf des Bodens der östlichen Stadterweiterung ist auf 12 007 265 M. veranschlagt. In dieser Summe ist aber das Gelände für die städtischen Gebäude nicht inbegriffen.

Senftenberg, 3. Aug. Die hiesige Gemeinde will eine sogenannte Milchküche errichten, in welcher das Strauß'sche Milchpasteurisationsverfahren zur Anwendung kommen soll. Letzteres hat nun nicht die Sympathie des Herrn Dr. Strubel gefunden. Die Bürger sehen sich wiederholt veranlaßt, gegen die Haltung dieses Herrn, wie sie in verschiedenen Zeitungsartikeln zum Ausdruck kam, Stellung zu nehmen. So fand am Samstag Abend eine Versammlung von 350 Bürgern statt, welche einstimmig folgende Resolution faßte:

„Es ist Tatsache, daß Herr Dr. Strubel bei der weit überwiegenden Mehrheit der Bürger Senftenbergs das Vertrauen und Zutrauen völlig eingebüßt hat. Das geht deutlich aus dem Resultat der unlängst abgehaltenen Wahl zur Ortskrankenkasse hervor. In der heutigen Versammlung wird zur großen Freude aller Anwesenden festgestellt, daß durch Unterschriften eine Kundgebung zugunsten des Herrn Strauß und seines Pasteurisationsverfahrens von 588 Bürgern und Interessenten abgegeben wurde. Diese Zahl beweist der Versammlung soviel, daß sie es weit unter ihrer Würde finden würde, wenn sie noch weiter mit Herrn Dr. Strubel in irgend einer Angelegenheit in Verkehr treten sollte. Dies letztere um so mehr, da Herr Dr. Strubel ja selbst in der bisher bestrittenen Angelegenheit das letzte Wort gesprochen haben will.“ Zum Schluß der Versammlung wurde noch ein geschäftsführender Ausschuß gewählt, welcher Herrn Bürgermeister Gambercht in seinen Bestrebungen und Arbeiten in Bezug auf die Milchküche jederzeit unterstützen soll.

Bereine und Versammlungen.

Oberkirch, 3. Aug. Die am Samstag, 1. August, stattgefundene öffentliche Versammlung war sehr gut besucht. Selbige wurde um 9 1/2 Uhr eröffnet und dem Referenten Gewerkschaftssekretär Geiler aus Straßburg das Wort erteilt. Das Thema: „Was hin kommen die Arbeitergroßen und die christlichen Volksbeglückter“, wurde vom Referenten auf das trefflichste erläutert. An der Hand zahlreicher Beispiele war es ihm ein leichtes, nachzuweisen, wie wenig die Gegner berechtigt sind, der Sozialdemokratie ihre Existenz abzuspüren. Auch die schwarze „Menschalzeitung“ sei dazu nicht imstande. Letztere mit ihrem Geschimpf und Geheß gegen unsere Partei scheint nicht davor zurück, auch die Ehre und guten Namen des früheren Stadtrats Gen. Weiler zu beschmutzen. Es war daher begreiflich, daß der Redner sehr scharf mit ihr ins Gericht ging, und zu verstehen gab, daß er die Sache gerichtlich mit ihr ausmache. Die antwortenden Anhänger und Vertreter derselben waren über diese Erklärung wenig erbaut. Man war der festen Ueberzeugung, daß der eine oder andere derselben sich zur Diskussion melden würde. Doch man hatte wohl geahnt. Der Mut war sichtlich gebrochen. Auch die direkte Aufforderung des Vorsitzenden, sich zum Wort zu melden, blieb unbeantwortet. Mit Recht wies daher Genosse Geiler in seinem Schlußworte darauf hin, daß diese Brüder es eben nur fertig brächten, in Zeitungen zu lästern und zu schimpfen, niemals aber den Mut

besäßen, dem Gegner Aug in Aug gegenüberzutreten, was sie jetzt wieder zur Genüge bewiesen. Auch dem „Schultergesellen“ wie ihn die „Menschalzeitung“ kürzlich nannte, getraue man sich nicht gegenüberzutreten. Es war bereits Mitternacht, als die Versammlung mit einem begeisterten Hoch auf die Sozialdemokratie geschlossen wurde. Die schwarzen Brüder eilten schnellstens der Türe zu und verschwand. Möchte doch des öfteren eine solche Versammlung bei uns stattfinden.

Aus dem Geschäftsbericht des Karlsruher Arbeiter-Sekretariats.

IV.

In Sachen der Krankenversicherung hatte das Arbeiterssekretariat im Berichtsjahre in 433 Fällen Auskunft zu erteilen. 80 Schriftsätze bezogen sich auf dieses Gebiet. Erfreulicherweise war der Tätigkeit des Sekretärs auch auf diesem Gebiete eine Reihe von Erfolgen beschieden.

Im Berichte sind eine ganze Anzahl interessanter Fälle besprochen u. a. der Krankenunterstützungsanspruch eines rückfälligen kranken Kassenmitgliedes, des Maschinenarbeiters G. W. von Karlsruhe, dem mit Hilfe des Sekretariats sein Recht erwirkt wurde. Ferner sind behandelt die Fälle des Arbeiters F. J. von Bergbaufen, des Gipfers J. K. von Durmersheim, des Schreiners R. G. von Karlsruhe, des Schmieds Chr. F. von Karlsruhe, des Schlossers R. D. von Aue, des Maschinenformers A. M. von Büdingen, wo das Sekretariat den Hilfesuchenden sehr von Nutzen war.

Der Bericht des Sekretärs kommt auch kurz auf jene Klassen zu sprechen, die ihre Agenten von Haus zu Haus schicken, um denen, so nicht alle werden, die glänzendsten Versprechungen zu machen, die nachher nicht gehalten werden. Im Berichtsjahre hatte das Sekretariat wiederholt mit der Süddeutschen Krankenversicherungskasse in Dachsen und mit der Oberlausitzer Krankenversicherungskasse in Dreßden usw. zu schaffen. Angenehm ist die Arbeit mit diesen Klassen nicht. Und helfen kann man den Leuten, die ihr Heil für den Fall der Krankheit bei denselben gesucht haben, auch nur selten. Die Statuten der Klassen sind schon so eingerichtet, daß man die Ansprüche der Mitglieder leicht abschütteln kann. Dabei spielt das angebliche Verschweigen früherer Krankheitsfälle der Aufnahme auch eine bedeutende Rolle. Es würde zu weit führen, wenn wir die verschiedenen Praktiken dieser Klassen im einzelnen schildern wollten. Wir können nur den Rat wiederholen, den wir schon so oft — leider bis jetzt noch immer nicht mit dem wünschenswerten Erfolg — gaben: Wegbleiben von diesen Klassen!

Die Invalidenversicherung hat das Sekretariat im Laufe des Berichtsjahres in 353 Fällen beschäftigt, auch wurden 42 Schriftsätze gefertigt, welche sich auf diesen Zweig der Arbeiterversicherung bezogen. Ueber die gemachten Erfahrungen teilen wir einiges Bemerkenswerte mit. Vorweg wollen wir einige allgemeine Bemerkungen machen.

Die Notwendigkeit einer Aenderung dieser Gesetzgebung wird immer dringender. Die Voraussetzungen für den Bezug der Invalidenrente, der Nachweis, daß der Rentenanwärter nicht mehr imstande ist, ein Drittel dessen zu verdienen, was gewöhnlich und körperlich gesunde Arbeiter seiner Art zu verdienen pflegen, bedeutet eine so außerordentliche Härte, daß mit aller Energie eine Aenderung der Gesetzgebung in dieser Richtung angestrebt werden muß. In der Rechtsprechung wird an der im Gesetz festgelegten Voraussetzung mit aller Strenge festgehalten. Hat dann ein Rentenanwärter das Maß für, daß der Bezirksarzt bei der Schätzung der Erwerbsbeschränkung einige Prozente weniger schätzt, als der behandelnde Arzt, so darf man damit rechnen, daß es keine Rente gibt. Die Herabsetzung des für die Inanspruchnahme der Invalidenrente erforderlichen Grades der Erwerbsbeschränkung von 66% auf 50 Prozent ist eine Forderung, der unbedingt entsprochen werden sollte.

Eine weitere Aenderung der Gesetzgebung macht sich notwendig bezüglich der Höhe der Leistungen. Was will es heute bedeuten, wenn man 110 bis 200 Mark Invaliden- oder Altersrente bekommt? Das hat schon früher nicht ausgereicht zur Freizügigkeit des Lebens, heute, bei der enormen Preissteigerung aller Lebensmittel, sind diese Leistungen erst recht unzureichend. Der Invalidenrentner muß, wenn er nicht eifrige Spargroschen oder Hilfe von Verwandten hat, die Armenbehörde in Anspruch nehmen. Und wie soll gar eine Familie mit einer solchen Invalidenrente auskommen? Nimmt dann der „Rentner“ die Armenbehörde in Anspruch, so wird er nach einem Leben voller Arbeit für Andere seiner bürgerlichen Rechte entkleidet und zum Bürger zweiter Klasse degradiert!

Würde man den Anträgen der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion stattgegeben haben, so wäre heute schon manches besser auf diesem Gebiete. Allein die Leute, die zu Wahlzeiten ihre „Arbeiterfreundlichkeit“ so sehr in den Vordergrund rücken und nicht genug über die „unfruchtbare“ Sozialdemokratie zu lästern wissen, sind nicht zu haben, wenn es gilt, von den Worten zur Tat überzugehen.

Der Kampf der Versicherten um die Invalidenrente ist an zwei interessanten Fällen, des Tagelöhners F. G. von Hohenwetttersbach und des Maurers J. W. von Gröningen, geschildert.

Der Arbeits- und Dienstvertrag nimmt einen breiten Raum der Arbeit des Sekretärs ein. Die Zahl der Auskünfte, die im Berichtsjahre auf diesem Gebiete erteilt wurden, beläuft sich auf 984, die der gefertigten Schriftsätze auf 290. Zufrieden sind wir mit der Inanspruchnahme des Sekretariats gerade auf diesem Gebiete nicht. Leider können sich viele Arbeiter, auch unorganisierte, nicht daran gewöhnen, rechtzeitig das Sekretariat in Anspruch zu nehmen. Wenn dann der Karren verfahren und nichts mehr zu retten ist, findet man schließlich den Weg. Dann aber ist es zu spät. Eben darum wollen wir auch hier wieder der Arbeiterschaft nahe legen, Auskunft im Sekretariat zu holen, bevor man die entscheidenden Schritte unternimmt. Wie oft kommt es vor, daß ein Arbeiter plötzlich die Arbeit niederlegt, er glaubt sich im vollen Recht. Wenn dann die Sache vor dem Gewerbegericht zum Austrag kommt, muß der Arbeiter zu seinem Schaden wahrnehmen, daß er sich im Irrtum befand und sehr voreilig gehandelt hat.

Die heutigen Dienstbotenverhältnisse sind an Hand einiger interessanter Fälle besprochen. Wenn in der Arbeiterpresse über die Dienstbotensituation gellagt wird, so sind gewisse Leute sofort bei der Hand, über sozialdemokratische Verhöhnung zu zetern. Jeder, der die Lage unserer Dienstboten kennt, wird aber zugeben, daß die Verhältnisse, in denen dieselben leben, in der Tat im allgemeinen traurige sind. Magere Kost,

Hungerleiden, Schimpfworte, Prügel, schließlich nach monatelanger Arbeit kein Lohn! Ist das nicht genug Elend?! Und dabei gibt es noch schlimmere Fälle. Wie oft ist der Dienstbote den unbilligen Anträgen von Dienstherrn oder Edhnen der Dienstherrschaft ausgesetzt. Hilfe kann man nicht erwarten von den Kränkchen der Frauenvereinsdamen, die sich sittlich entrichten über die „gefallenen“ Mädchen, aber nicht bedenken, wie viel der bedauernswerten Mädchen Opfer der heutigen Gefindensverhältnisse sind. Die Gesetzgebung muß endlich aufträumen mit der Ausnahmestellung der Dienstboten, diese müssen den übrigen Arbeitern gleichgestellt werden. Dann sind auch die Voraussetzungen für die Schaffung einer Dienstbotenorganisation andere, bessere. In Karlsruhe waren bislang alle Bemühungen zur Schaffung einer Dienstbotenorganisation vergeblich. Daran tragen allerdings auch jene Gewerkschaftsmitglieder ein gut Teil der Schuld, deren Köpfer im Dienstverhältnis stehen, aber sich nicht darum bekümmert haben, daß auch hier der Anfang gemacht wird, die Vorteile der Organisation auch den Dienstboten zu Nutzen zu machen. Offenlich wird diese Mahnung endlich einmal verstanden bei denen, die es angeht.

Badische Chronik.

Durlach.

Die Bürgerausschussung, die auf 31. Juli, nachmittags 5 Uhr, anberaumt wurde, war von 68 Mitgliedern besucht. Die sozialdemokratische Fraktion war vollständig erschienen. Die Tagesordnung umfaßte 8 Punkte. Punkt 1 und 2 handelten von der Versorgung der Gemeinde Aue mit Gas und Wasser. Die Bedingungen sind: Durlach erteilt die Konzessionen und alles was dazu gehört, auf seine Kosten. Die Gemeinde Aue zahlt pro Kubikmeter 12 Pf. Wasser zu Feuerlöschzwecken und Proben wird unentgeltlich verabfolgt. Der Gasvertrag bestimmt, daß mindestens 20 Laternen in Aue aufzustellen sind und selbstverständlich der Gemeinde Durlach allein das Recht zusteht, das benötigte Leucht-, Koch- und Betriebsgas zu liefern. Von unserer Seite betonte Gen. Deder, daß wir den beiden Verträgen zustimmen, doch eine Bestimmung über die Höhe der Preise nicht zulassen würden, die lautet, daß bei Streik die Stadt Durlach für pünktliche Einhaltung des Vertrags nicht garantiert; seine Ausführungen gipelten darin, daß wir es bekämpfen, wenn Unternehmern derartige Streiklauseln bewilligt werden, umso mehr einer Stadtgemeinde. Die beiden Verträge wurden dann nach kurzen Ausführungen des Herrn Kratt und des Bürgermeisters einstimmig genehmigt. Die Vorlagen 2 und 3 betrafen Geländeerwerb und Austausch. Beide Vorlagen wurden ohne Debatte angenommen und Vorlage 4: Erstellung des Ritterhofes, wegen als Ortsfrage ohne Debatte genehmigt. Vorlage 5: Erwerb von Gelände zur Kanalisation in der Gröningerstraße wurde ebenfalls genehmigt. Vorlage 6 betraf Fortsetzung der Gasleitung in der Bergwaldstraße. Ueber diesen Punkt entspann sich eine sehr lebhafteste Debatte zwischen unserm Gen. Weber einerseits und Herrn Bürgermeister andererseits. Unser Redner verteidigte einmütig eines Herrn Wottler, des äußersten Bewohners der Bergwaldstraße, demselben ebenfalls die Gasleitung zuzuführen, auch selbst dann, wenn die Rentabilität noch nicht voll sei; man erschlöße dadurch das Gebiet der Bautätigkeit und erlaube den Angrenzern ihre Grundstücke preiswert an den Mann zu bringen; außerdem seien Gas- und Wasserwerke nicht dazu geschaffen, um Nebenprodukte daraus zu schlagen, sondern dem Allgemeinwohl zu dienen. Diese Ausführungen unserer Genossen brachten den Vorsitzenden in Hornisch und er versuchte in der ihm uns gegenüber eigenen spöttischen Weise denselben lächerlich zu machen. Die Antwort, die Genosse Weber gab, war kurz und treffend und bewies, daß der Herr Vorsitzende sich andere Personen zur Zielscheibe seiner spöttischen Ausführungen suchen muß. Die Vorlage fand Genehmigung. Bei der Vorlage 7: Verkündung der Rechnung der städtischen Sparkasse meldete sich niemand zum Wort. Vorlage 8: Bildung des städtischen Arbeiterausschusses. Zu dieser Vorlage hatte unsere Fraktion verschiedene Änderungsanträge eingebracht. Doch stellte es sich heraus, daß, um denselben Geltung verschaffen zu können, zuerst Absatz 88 des Arbeiterstatuts eine Aenderung erfahren muß. Die nötigen Schritte sind bereits unternommen und wird deshalb die Sache uns nochmals beschäftigen. Genosse Reye brachte bei dieser Gelegenheit Beschwerden der städtischen Arbeiter vor. Er wies darauf hin, daß, seitdem auch die städtischen Arbeiter Durlach sich organisiert hätten, eine gewisse Nervosität der Vorgesetzten zu bemerken sei; auch seien schon Entlassungen vorgekommen; besonders der Stadtgärtner biete Anlaß zu Beschwerden. Kubridie wie „Agel“, „Alte Stadtmoppel“ seien bei ihm zu Hause. Der Vorsitzende versprach Abhilfe eventuell vorhandener Mängel.

Ettlingen.

Bei der gestrigen Bürgermeisterwahl wurde Herr Dr. Hofner mit 74 Stimmen zum Bürgermeister gewählt. Sie können nicht, wie die beiden hiesigen Blätter in Lobeshymnen einstimmig, ohne daß sie den Herrn kennen; wir stehen ihm aber keineswegs mißtrauisch gegenüber. Warten wir ab. Ist Herr Dr. Hofner ein fähiger und unparteiischer Bürgermeister, dann sind auch unsere diesbezüglichen Wünsche erfüllt.

Zur Spitalarzfrage wird dem „Landmann“ geschrieben: „Die Ernennung des sprakt. Arztes Schend zum Spitalarzt wurde vom Verwaltungshof glatt genehmigt; auch hat den Wunsch ausgesprochen, die Sache möglichst rasch zu erledigen, damit die Zeitungsschreibererei im „Landmann“ aufhöre — als ob nur und in erster Linie der „Landmann“ dieser Angelegenheit das Wort ergriffen hätte. Der „Vollfreund“ hat das zuerst viel schärfer getan, und seine Ausführungen scheinen beim Ministerium auch Eindruck gemacht zu haben, denn es sprach dem Verwaltungshof seine Besorgnis darüber aus, daß er den großh. Bezirksarzt mit der Stellvertretung des Spitalarztes beauftragte.“

Demnach wäre also der „Vollfreund“ und nicht der „Landmann“ schuld, daß die leidige Spitalarzfrage endlich einmal behoben wurde.

Baden-Baden.

Ueber das Experiment der Volksvorstellung, welche auf Anregung der organisierten Arbeiterschaft am Sonntag stattfand, schreibt uns unser Korrespondent: Dieselbe kann als vollkommen gelungen bezeichnet werden. Das Theater war nicht nur ausverkauft, sondern viele Leute, die sich darauf verließen,

halten, a... richter... „Buppe“... ein ganz... Keller die... nicht vor... die sich... betriebs... reichend... ganze A... De... von vor... Betrage v... stelligen B... stelligen A... tungen de... höher mi... schied be... langen je... inde, daß... falls s... fahrungsg... auch die... allerdings... mancher K... bedent, da... in Baden... he mit e... stpfeuer... das Einf... hiesigen S... den, so bed... nahrung h... Pflicht aus... Gegen... Baden mit... kommen de... gang, die f... Baden auf... organisi... sagt die M... sowohl wie... unkomme... Da das... füllungen g... Geinzel... kommenden... geben. Wir... „Vollfreun... zeiten aufm... — Infa... Wilhelmstr... dem Bösen i... bestimmb... selbe ist im... Mund und... ludung mi... nicht. Magau, (unigen... hiesigen... Richter i... ris Alu m... die Werte u... ständigen... nahe erreicht... Oster von 4... der Zukun... den konnte. Zu dem I... sein wird u... den. Die M... beherzigt... unbeding... auslesen l... die Beding... unter Ansa... nicht am St... nicht von d... erzt die B... vorgekomm... Oberamtsr... richter Wean... Wir ge... feren wä... fagen mü... Unserem... Oberamt... ten. Damit... zennisspo... Herrn Ober... Wahltrieb... daß. Am 18... den Schwärz... die nach U... faktion gem... hauer ab. A... hore — als ob nur und in erster Linie der „Landmann“ dieser Angelegenheit das Wort ergriffen hätte. Der „Vollfreund“ hat das zuerst viel schärfer getan, und seine Ausführungen scheinen beim Ministerium auch Eindruck gemacht zu haben, denn es sprach dem Verwaltungshof seine Besorgnis darüber aus, daß er den großh. Bezirksarzt mit der Stellvertretung des Spitalarztes beauftragte.“ Demnach wäre also der „Vollfreund“ und nicht der „Landmann“ schuld, daß die leidige Spitalarzfrage endlich einmal behoben wurde.



hatten, an der Kasse noch Bilette zu bekommen, mußten unrichtiger Dinge wieder abgeben. Das Spiel — es wurde die „Ruppe“, eine köstliche, französische Operette, gegeben — war ein ganz vorzügliches und es machte den Eindruck, daß die Darsteller dieses Mal ihr Allerbestes geben wollten. Sie spielten nicht vor einem „Parterre von Könige“, sondern vor Proletariern, die sich als ein sehr dankbares Publikum erwiesen. Die Arbeiterschaft entnahm für 200 Mark Eintrittskarten, welche reichlich abgingen, daß sie es wohl hätte riskieren können, das ganze Theater aufzukaufen.

Der Stadtrat hatte in dankenswerterm Entgegenkommen von vorneherein auf die Entschädigung für Beleuchtung usw. im Betrage von 150 Mark verzichtet. Zweifelsohne werden derartige billige Volksvorstellungen nunmehr eine ständige Einrichtung des hiesigen Theaters werden und hoffentlich auch für die Vorstellungen des Karlsruher Hoftheaters im Winter. Und wenn bisher mit Recht darüber geklagt wurde, daß diese öfters sehr schlecht besucht waren, so ist das bei den künftigen Volksvorstellungen jedenfalls durchaus nicht zu befürchten. Aus der Tatsache, daß die von der Arbeiterschaft nicht belegten Plätze ebenfalls sämtlich besetzt waren, läßt sich wieder einmal der alte Erleuchtungsgrundsatz feststellen, daß mit der Verbilligung auch die Nachfrage wächst. Die Herabsetzung der Preise war allerdings eine sehr bedeutende, aber die gewöhnlichen Preise mancher Plätze sind eben ohnedies schon zu hoch. Wenn man bedenkt, daß die ungerechte steuerliche Belastung durch das auch in Baden-Baden immer noch bestehende Okroi gerade die unbedeutendsten Klassen ganz besonders drückt, da es eben eine Kopfsteuer ist, die im Gegensatz zu den direkten Steuern nicht des Einkommens, sondern den Verbrauch trifft und daß aus diesen Steuern ja auch die Kosten des Theaters mitbestritten werden, so bedeutet das Entgegenkommen des Stadtrates durch Gewährung billiger Volksvorstellungen lediglich die Erfüllung der Pflicht ausgleichender Gerechtigkeit.

Gegenüber den beiden bürgerlichen Zeitungen von Baden-Baden müßten wir übrigens doch betonen, daß das Zustandekommen der Volksvorstellung weder ein Werk der Bürgervereine, die sich ja jetzt so gerne als die Vorseher von Baden-Baden aufspielen, noch der liberalen Vereinigung, sondern der organisierten Arbeiterschaft war. „Das stimmt“, sagt die Redaktion des „Baden-Badener Tageblattes“, aber sie läßt sich nicht anmerken, daß die „Badische Volkszeitung“, schwiegen diese unangenehme Tatsache tot.

Da das Sommertheater nur noch wenige Wochen lang Vorstellungen geben wird, so soll von Seiten des Herrn Direktors einseits beabsichtigt sein, in aller Eile, vielleicht schon am kommenden Sonntag eine zweite Volksvorstellung zu geben. Wir halten es für unsere Pflicht, hierauf die Leser des „Vollfreunde“ insbesondere in Dienthal und Oos bei Zeiten aufmerksam zu machen.

Freiburg.

— Anfall. Gestern Morgen gegen halb 8 Uhr kamen in der Wilhelmstraße Nr. 12 die Wägen eines Baugerüstführers beim Lösen der Kette ins Rollen. Ein in der Nähe des Wagens befindlicher Knabe wurde vollständig darunter begraben. Derselbe ist im Alter von 10—12 Jahren. Die Verletzungen an Mund und Stirn sind ganz erhebliche. Die ärztliche Untersuchung muß erst ergeben, ob eine schwere Verletzung vorliegt oder nicht.

Magau, 5. Aug. Tödlicher Ausgang einer unglücklichen Wette. Gegenüber der gestrigen Durchfahrt des hiesigen Luftschiffes in Magau sah ein der Gönner Alois Reichert von Neuburgweiler und der Anwaltschreiber Heinrich Klump in der Wirtschaft zum „Rheinhafen“ und machten eine Wette um 10 Mark miteinander in den Kleidern über den Meeresspiegel zu schwimmen. Als beide das jenseitige Ufer blickte erreicht hatten, verlagten ihre Kräfte und Reichert, der Vater von 4 unmündigen Kindern ist, versank vor den Augen der Zuschauer, während der andere von Schiffen gerettet werden konnte.

Zu dem Unglücksfall im Granitsteinbruch von Croni-Schöpfheim wird uns jetzt von gut unterrichteter Seite geschrieben: „Die Notiz vom 22. v. Mts. in Nr. 168 des „Vollfreunde“ bezieht insofern einer Nichtigkeit, als man aus derselben einen unberechtigten Vorwurf gegen den Oberamtsrichter herauslesen kann. Derselbe hat sofort nach Eingang der Meldung über den Verbleib der Leiche und solche an den Bezirksarzt unter Anruf der Akten mit dem Erlaß überhand, solche an den Standesbeamten auszuhandeln, wenn der Unglücksfall nicht von dritter Seite verschuldet sei. Daß der Bezirksarzt die Bestätigung der Leiche des Italiens nicht sofort vorgenommen hat, fordert allerdings zur Kritik heraus. Der Oberamtsrichter ist in Schöpfheim als ein pflichterfüllter und strenger Beamter bekannt.“

Wir geben der Zufahrt gerne Raum, da wir lediglich kritisieren wollten, daß die Leiche 24 Stunden unbedeckt im Freien liegen mußte.

Unserem Berichterstatter scheint eine Verwechslung von Oberamtsmann und Oberamtsrichter unterlaufen zu sein. Damit erübrigt sich auch unser Hinweis auf den Lawen-Tennisplatz, wenigstens in Bezug auf die Person des Herrn Oberamtsrichters.

Waldkirch, 3. Aug. Unschuldigen Untersuchung. Am 18. Juli 1908 „tippelten“ 2 Handwerksburschen durch den Schwarzwald und gelangten am genannten Tage gegen 10 Uhr nach Alt-Simonswald. Alter Handwerksbursche wurde gemäß Klopften oder bettelten die beiden verschrieenen Burschen ab. Nachdem sie sich dann in einer Wirtschaft gestärkt hatten, „tippelten“ sie gegen Waldkirch zu, wo sie gegen 10 Uhr abends anlangten und die Wirtschaft zur „Krone“ als „Wirt“ erkannten. Raun waren sie da, als gegen 10 Uhr die Alt-Simonswälder Gendarmen mit 2 Rad erstanden und eine peinliche Visitation vornahm, da etwas ganz Ungehöriges vorgefallen sei. Die beiden mußten auf die Wache und wurden ihnen ohne Umschweife eröffnet, daß sie verdächtig gegen Straßensraub begangen zu haben. Ein Bauer aus dem Ort Simonswald, der die Wirtschaft will nämlich auf dem Heimweg angefallen worden sein. Der Bauer gab an, er sei von den beiden Burschen in seine Tasche gelange, während einer der Schlüssel und verschiedene Kleinigkeiten weggenommen. Das war — gitta 180 Mark — hätten die Räuber nicht entwinden können, da es ganz unten in der Tasche war. Die Verhafteten wurden im Gefängnis bis zum 31. Juli 1908, da wurde ihnen ein Staatsanwalt eröffnet, daß das Verfahren wegen Straßensraub eingestellt und die Strafe für das Betreten der Wirtschaft aufgehoben sei. Als die Betreffenden

dann den Namen des überfallenen Bauern wissen wollten, meinte der Staatsanwalt, daß er denselben aus irrtümlichen Gründen nicht nennen könne.

Wir möchten nun doch gerne wissen, was das für „irrtümliche Gründe“ sein können, die das Schweigen notwendig machen. Der Name des Bauern wurde uns aber trotzdem mitgeteilt; es ist Joseph Baumer, Hofbauer in Alt-Simonswald (Amt Waldkirch).

Mannheim, 3. Aug. Eine unfreiwillige Luftschiffahrt mußte am Dienstag Mittag ein Landwirt aus Oeffheim mitmachen. Der hier aufgestiegene Ballon „Zähringen“ war, als er über die Gemarkung von Oeffheim segelte, durch eine kalte Wolke genötigt, aus der bisher innerhabenden Höhe bis auf eine Höhe von etwa 80 Meter über dem Erdboden niederzugehen, so daß das an dem Ballon befestigte Seil vom Erdboden aus zu erreichen war. Ein Oeffheimer Landwirt, der da glaubte, daß die Luftsegler die Fahrt beenden und auf festen Grund und Boden herab wollten, hielt ihn der Absicht, den Niedergang des Ballons herbeizuführen, das Seil fest und ließ dieses auch nicht los, als er vom Führer des Ballons dazu aufgefordert und gleichzeitig von den Insassen des Luftschiffes Ballast ausgeworfen wurde. Die Nichtbefolgung der Aufforderung wäre dem Landwirt bald teuer zu stehen gekommen. Er wurde von dem wieder emporsteigenden Ballon ein Stück mit in die Höhe genommen und vermochte der ihm drohenden Gefahr nur dadurch zu entgehen, daß er in raschem und mutigen Entschluß das Seil los- und sich auf die Erde fallen ließ. Trotzdem würde er ohne Verletzungen nicht davon gekommen sein, wenn er bei dem Absturz nicht Glück gehabt hätte und auf eine „weiche Unterlage“ gefallen wäre.

Jahresbericht der badischen Fabrikinspektion für das Jahr 1907.

VIII.

Wieviel Unheil verhütet werden kann, wenn eine ausdehrende Befugung der Fabrikinspektion die regelmäßige und durchgreifende Revision der Betriebe ermöglichen würde, hat auch das wirklich umsichtige, anerkennenswerte Verhalten der Fabrikinspektion beim vorjährigen Auftreten der Blattern dargetan.

Im April 1907 traten unter den Arbeiterinnen einer Lumpenfortieranstalt (Mannheim) Boden auf. Die Erkrankung wurde nicht gleich erkannt, so daß auch im Spital, wosin die ersten Kranken verbracht wurden, Sekundärinfektionen vorliefen. Im ganzen sind acht Erkrankungen vorgekommen am Orte, außerdem aber eine Anzahl Erkrankungen in den hiesigen Nachbargemeinden, in denen Arbeiter der Lumpenfortiererei wohnten. In einem Falle erkrankten drei Mitglieder der Familie einer Arbeiterin, während diese selbst verschont blieb; sie war bei der alsbald angeordneten Impfung geimpft worden. Eine angedeutete verdächtige polnische Arbeiterin ging aus dem Spital, in dem sie untergebracht war, durch. Sie wurde in dem Nachbarorte, in dem sie wohnte, festgenommen; in dem Orte traten aber die Blattern auf. Eine Medizinalkommission des Ministeriums stellte sogleich nach Bekanntwerden der Infektion an Ort und Stelle fest, daß die Seuche wahrscheinlich durch französische Lumpen eingeschleppt war. Allerdings beschäftigt die Firma auch russisch-polnische Arbeiter, die Infektion muß aber von den Habern ausgegangen sein, da innerhalb der Infektionszeit für Blattern neue polnische Arbeiter nicht eingestellt worden waren. Hierauf gab das Bezirksamt Nachricht an alle deutschen Polizeibehörden, in deren Bezirk verdächtiges, fortiertes Material verhandelt worden war, wodurch festgestellt wurde, daß in einer Papierfabrik in Bayern durch das bereits fortierte Material neue Infektionen verursacht wurden und durch diese Sekundärinfektionen herbeigeführt worden waren. Die dorthin versandten Lumpen stammten aus Périgueux, Departement Dordogne (Südfrankreich) und waren dort vorfortiert. Eine Nachfrage auf diplomatischem Wege ergab, daß im Winter zuvor bei einer Lumpenfortiererin in Périgueux Blattern festgestellt worden waren. Ein Beweis, wie widerstandsfähig das Podengift ist.

Die selbstverständliche Forderung, daß Reste von Verbandsstoffen aus Krankenhäusern zu vernichten und nicht zu verkaufen seien, ist heute noch nicht erfüllt. Schon 1886 berichtete der Beamte der Gewerbeinspektion I für Berlin-Charlottenburg, daß ein Unternehmer drohte, er werde den Krankenhäusern, deren Lumpen er aufkaufte und verarbeitete, diesen Verdienst entziehen, wenn ihm die Behörde ferner Schwierigkeiten in seinem Betriebe mache. Als ob nicht dieser Erfolg gerade sehr erwünscht wäre! Auch in dem von der badischen Fabrikinspektion berichteten Falle fand sich bei einer Befichtigung des Lagers neben Lumpen aller Art ein ganzer Haufen Abfälle aus einem Krankenhause, Verbandsgaze und Tupper, die mit Blut und Eiter beschmutzt waren. Das Krankenhaus, das diesen Handel betreibt, konnte leider nicht ermittelt werden. Die sozialdemokratischen Gemeindebevollmächtigten sollten sich diesen Vorkall vornehmen, um zu passender Stunde die Verwaltungen über die Verwendung der Lumpen in den Gemeindefrankenhäusern zu interpellieren und darauf zu dringen, daß Lumpen nicht verkauft, sondern sicher verbrannt werden. Auch bezüglich der staatlichen Krankenhäuser, Militärlazarette und unter Aufsicht des Staates stehenden Krankenanstalten könnte in den zuständigen Parlamenten eine gelegentliche Frage der Sicherheit wegen gar nichts schaden.

Die große Gefährlichkeit der Lumpenfortieranstalten für die Gesundheit (nicht nur der Arbeiter) hat der Fabrikinspektion Veranlassung gegeben, sich in längeren Ausführungen an das Ministerium des Innern mit der Bitte zu wenden, bei der Reichsregierung den Erlaß von Schutzmaßnahmen gegen die Infektionsgefahr aus Lumpen-Portier- und Bettfedern-Reinigungsanstalten in Anregung zu bringen. Es wurde darauf aufmerksam gemacht, daß man der Gefahr zwar mit Erfolg entgegenzutreten könne, daß jedoch die nötigen Maßnahmen, die stets mit großen Kosten verknüpft seien, nicht von einem einzelnen Bundesstaat getroffen werden könnten, da sonst dieser Industriezweig unvernünftig stark belastet und konkurrenzunfähig gemacht werde. Auf weitere Veranlassung der Fabrikinspektion — nachdem auch aus gleichem Anlaß das Reichsgesundheitsamt in demselben Sinne sich geäußert hatte — gab das Ministerium des Innern unter dem 4. Dezember 1907 eine Verfügung an die Bezirksämter heraus, wonach in den genannten Anstalten, sowie in den gleichartigen, in denen Stoffe eine Rolle spielen, auch in Papierfabriken, Kunstvollfabriken u. dgl. nur solche Arbeiter beschäftigt werden, welche

vor Antritt der Beschäftigung den Nachweis führen können, daß sie innerhalb der letzten fünf Jahre erfolgreich geimpft worden sind oder die natürlichen Blattern überstanden haben, und daß ferner sämtliche Angestellte und Arbeiter solcher Betriebe sich von fünf zu fünf Jahren der Schutzpockenimpfung unterziehen müssen.

Im Schlußkapitel des Berichts finden wir u. a. die bemerkenswerte Tatsache verzeichnet, daß in den Brauereien die Ablösung des Freitrunks weitere erhebliche Fortschritte gemacht hat, was nicht nur von wirtschaftlicher Bedeutung, wie das fast völlige Aufhören der Kostgewohnheit, sondern auch von weitgehender ethischer und hygienischer Bedeutung ist, wie wohl nicht erst des Näheren an dieser Stelle ausgeführt zu werden braucht. Um so bedauerlicher ist es, daß es noch Brauereien gibt, die sich von ihrer Enggherzigkeit nicht frei machen konnten, den Arbeitern Bier auszuhandeln, das diese nicht selbst für ihren Bedarf als nötig erachten. Von 20 Brauereien, in denen eine Statistik über Lohn, Freitrunks und dergleichen aufgenommen wurde, wurden 8 (= 40 Proz.) mit 887 Arbeitern (= 22 Proz. der in den 20 Betrieben Beschäftigten) gezählt, die keine Möglichkeit geben, statt des „Freitrunks“ Geld zu erhalten; in 5 anderen Brauereien (= 25 Prozent) mit 614 (= 34 Proz.) Arbeitern besteht wenigstens die Möglichkeit, 1—2 Liter Bier täglich einzuparen; 7 Brauereien indes (35 Proz.) mit 78 Arbeitern (44 Proz.) haben den Freitrunks völlig abgelöst.

Eine große Arbeitslast erwuchs der Fabrikinspektion mit der Durchführung der seit 1. Oktober 1906 in Kraft stehenden Ministerialverordnung, die Einrichtungen und den Betrieb von Bäckereien und Konditoreien betreffend. In einer Versammlung der Handwerkskammer in Mannheim wurden Stimmen laut, die Beschwerde führten, daß beim Vollzug der Verordnung gegen die schon bestehenden Anlagen seitens der Fabrikinspektion zu streng vorgegangen werde. Es seien Bäckermeister wegen nicht vorschriftsmäßiger Beschaffenheit ihrer schon seit vielen Jahren benützten Räumlichkeiten Auflagen gemacht worden, deren Durchführung die betreffenden Unternehmer wirtschaftlich ruinieren müßte. In einem Falle wurde die Entscheidung des Ministeriums des Innern angerufen. In diesem und in anderen Fällen wurden Fristen von ein bis zwei Jahren zur Durchführung baulicher Veränderungen gewährt, also Fristen, die viel zu lang sind, wenn man das Interesse der in den Bäckereien Beschäftigten nicht aus dem Auge läßt.

Ebenso wenig durchgreifenden Erfolg hatte bisher die Bestimmung des Reichskanzlers vom 17. Februar 1907, daß Arbeiter der Zigarrenindustrie die Zigarren nicht mit dem Munde bearbeiten dürfen, und daß die Arbeitgeber entsprechende für die Arbeiter verbindliche Bestimmungen erlassen sollen. Die Gewohnheit, die Spitze des Wiedels mit dem Munde zu bearbeiten, ist außerordentlich tief eingewurzelt. Wenn aber die Werksführer dagegen energisch auftreten würden, so würden doch wenigstens die jüngeren Arbeiter diese widerliche und gefährliche Arbeitsmethode unterlassen.

Neues vom Tage.

Der unzüchtige „Elibaşi“.

Dresden, 31. Juli. Das hiesige Landgericht beurteilte heute einen praktischen Arzt, der unter dem Pseudonym Max Edel auf unter dem Titel „Der Elibaşi“ eine Satire in Versen auf das Elibaşi und den katholischen Inbegriff veröffentlichte, auf Grund des § 184 zu 300 M. Geldstrafe. Der Verleger, Hofbuchhändler Lindé, Dresden wurde zu der gleichen Strafe verurteilt.

Dresden, 4. Aug. Heute früh kurz nach halb 7 Uhr spielte sich im benachbarten Reichshaus ein Liebesdrama ab. Der Modelleur Felix Schneider feuerte in der Dresdener Straße auf seine frühere Geliebte Theresie Schubert einen Schuß ab und jagte sich dann selbst zwei Kugeln in die Brust. Er brach sofort tot zusammen, während das Mädchen nur leicht verletzt ist. Die Kugel war einer Korsettstange abgeprallt. Der Grund zur Tat ist verschämte Liebe. Das Mädchen hatte das Verhältnis mit dem Modelleur gelöst.

Gestern brach in der Fröbelschen Sägemühle beim Friedrichstädter Güterbahnhof Großfeuer aus, welches das Grundstück und den Lagerplatz völlig vernichtete. Von letzterem blieben die Flammen turmhoch auf und die ganze Stadt wurde von dem Brandherde aus, der im Westen liegt, bis zur Vogelwiese, die dicht mit Menschen gefüllt war, verqualmt. Menschenleben sind nicht zu beklagen, doch konnten die Pferde aus den Stallungen nur mit knapper Not gerettet werden. Dagegen ist viel Federweh in den Flammen umgekommen.

Rom, 4. Aug. Der immensely reiche Kaufmann Josef Bellau wurde in Vrbia Veneta von seiner Frau, einer geborenen Delmonte, einer Kömerin, in seinem Arbeitszimmer aus Eifersucht durch zahlreich Dolchschläge getötet. Die Mörderin wurde verhaftet.

Frankfurt a. O., 4. Aug. Der Regierungsbaumeister Professor Jul. Andree aus Großlichterfelde wurde in Frankfurt a. O. mit aufgeschnittenen Pulsadern ins Krankenhaus gebracht, wo er bewußtlos darniederliegt. Andree hatte sich mit einem Rasiermesser in einem Strohhause am Oderdamm die Pulsadern aufgeschnitten. Es liegt die Vermutung nahe, daß er die Tat in einem Anfall von nervöser Störung begangen hat.

München, 4. Aug. Vom Totenkirch im Kaisergebirge stürzte der Dresdener Tourist Karl Finke tödlich ab. Auf dem Fingerring verunglückte der Geschäftsführer Andorfer und der Tapezierer Hemmes. Andorfer ist tödlich, Hemmes leichter verletzt.

Peking, 4. Aug. Den bei der Explosion erhaltenen Wunden sind der Gefreite Schneider und ein französischer Feldwebel erlegen. Schwere verwundet liegen der Bizefeldwebel Foshmann und 8 Franzosen darnieder. Die anderen Verwunden sind außer Gefahr.

Chicago, 4. Aug. Eine Feuerbrunst zerstörte hier ein großes Getreidelager, in welchem sich über 500 000 Bushels Korn befanden. Außerdem wurden 100 Transportwagen vernichtet. Der angerichtete Schaden ist sehr bedeutend.

Briefkasten des Arbeiter-Sekretariats.

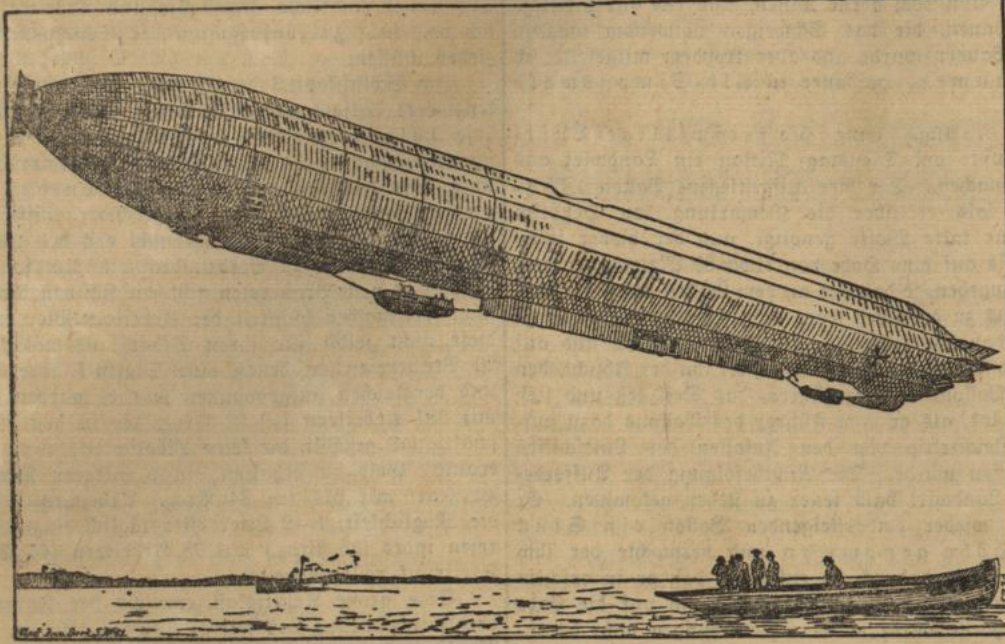
Nr. 99 Jahr. Verfügung gegen die Entschädigung des Gemeinderichts im mitgeteilten Falle ausständig. Lassen Sie die Beten reinigen und verlangen Sie vom Hauseigentümer Erlass der Kosten hierfür.

2. 100. In der mitgeteilten Sache müssen Sie sich an das Groß. Geheimen Kabinett in Karlsruhe wenden.

Chr. R., Mdrsch. Sie müssen sich an den Nachbarn halten, auf dessen Wunsch Sie mitgeholfen hatten.



# Zeppelins Fernfahrt.



Die schon einmal in Aussicht genommene, damals aber wegen Maschinendefekt verschobene 24stündige Fernfahrt des Grafen Zeppelin ist gestern zur Ausführung gelangt. Gestern früh kurz vor halb 7 Uhr stieg Zeppelin mit seinem Luftschiff in Friedrichshafen auf. Er fuhr sodann nach Konstanz und wie Meldungen von allen größeren Plätzen am Oberrhein erkennen lassen den Rhein abwärts.

Die Fahrtgeschwindigkeit des Luftschiffes wird anschaulich durch folgende Tabelle verdeutlicht:

Abfahrt in Friedrichshafen	6.45 Uhr.
Ankunft in Konstanz	7.00 "
„ „ Radolfzell	7.10 "
„ „ Schaffhausen	8.00 "
„ „ Waldshut	8.45 "
„ „ Säckingen	9.02 "
„ „ Basel	9.32 "
„ „ Müllheim	10.10 "
„ „ Dreisbach	10.50 "
„ „ Lahr	11.40 "
„ „ Straßburg	12.15 "
„ „ Magau	1.30 "
„ „ Speyer	2.10 "
„ „ Schwebsingen	2.15 "
„ „ Mannheim	2.40 "
„ „ Worms	3.30 "
„ „ Oppenheim	5.20 "

Auf der ganzen Strecke wurden dem kühnen Eroberer der Lüfte begeisterte Ovationen zu teil. Eine fast ununterbrochene Kette einer vieltausendköpfigen Menschenmenge begrüßte den Grafen mit Hurra und Lärmschreien. Von den größeren Plätzen, die das Luftschiff passierte, liegen uns folgende Meldungen (s. Z. Originalberichte) vor:

**Konstanz, 4. Aug.** Zur allgemeinen großen Überraschung passierte Zeppelin Punkt 7 Uhr Konstanz. Die Weiterfahrt geht in der Richtung Basel. Die große Fahrt ist also angetreten.

**Waldshut, 4. Aug.** Kurz vor 8 Uhr wurde hier bekannt, daß das Zeppelinsche Luftschiff auf der Dauerfahrt sei und alsbald war alles auf den Beinen. Um halb 9 Uhr wurde dasselbe, hinter dem Anenberg hervorkommend, sichtbar, fuhr über die Arcerminde auf schweizer Seite und nahm bei Albrunn wieder die Richtung des Rheinflusses. Mit bewunderungswürdiger Ruhe und Sicherheit schwebte das Schiff durch die Lüfte. Dasselbe war ungefähr 20 Minuten lang sichtbar bis gegen Säckingen zu. Die Menge begrüßte den kühnen Segler jubelnd.

**Säckingen, 4. Aug.** Heute Dienstag früh nach 8 Uhr ist an der Buchhandlung Hehl in angeschlagen, daß Zeppelin seine Fernfahrt angetreten und bereits Schaffhausen berührt habe. Alles, was abkommen konnte, machte sich frei; zu Fuß, Pferd, Wagen und Rad gehts dem Hofeslum zu. Wir zu Stahlroh einer der ersten an dem herrlichen Aussichtspunkt Hofeslum. kaum angelangt, ertönt der Ruf der wenigen noch anwesenden „Er kommt“. Weit oben bei Brennet, auf schweizer Seite sieht man etwas längliches, bereits stillstehend, sich r heintalwärts bewegend. Immer größer wird die Zahl der in ungeheurer Hast daherstürmenden Neugierigen. Jeder weiß den Augenblick zu schätzen. Zum erstenmal seit die Welt besteht, wird dem menschlichen Auge dieser Anblick geboten. Die Aussicht ist großartig, die Schweizeralpen zeigen sich in ihrer ganzen Herrlichkeit. Immer näher kommt der Koloss durch die Lüfte. Wir schätzten die Höhe auf 800—900 Meter. Vom wolkenlosen Himmel scheint die Sonne das Luftschiff, das wie aus Silber gegossen den überwältigenden Anblick noch vergrößert. Bis gegen Rheinfelden sieht man an der Galtung, daß das Höhenfeuer tadellos funktioniert. Unterhalb Rheinfelden nimmt das Schiff einen tieferen Gang, wir nehmen an, daß Zeppelin die Absicht hatte, möglichst niedrig über die Großstadt Basel, wo er eine Rechtslenkung ausführen muß, hinwegzufliegen. Oberhalb Grenzach verschwindet das Luftschiff unserm Blick, wie bestiegen hochbefriedigt das Stahlroh, den immer noch in Massen ankommenden Neugierigen mitteilend, daß sie den großartigen Moment veräußt haben.

**Basel, 4. Aug.** Graf Zeppelin ist unverhofft um 9.30 Uhr hier angekommen und mit lebhaften Ovationen empfangen worden. Das Luftschiff kam majestätisch von der rechten Seite des Rheins gegen das Münster geflogen und schwebte dann in geringer Höhe über die Stadt hin. Man konnte die Bewegungen an der Maschine während zehn Minuten genau beobachten. An der Gasfabrik, in der Nähe der Schiffer Grenze, macht das Schiff eine seltene Wendung nach dem rechten Rheinufer und flog nach der Rheinmündung zu. Das Wetter ist prachtvoll und windstill.

**Freiburg, 4. Aug.** Graf Zeppelin überflog um halb 11 Uhr den Kaiserstuhl und war von den Freiburger Höhen auf seiner Fahrt nach Straßburg bis halb 12 Uhr sichtbar.

**Feldberg (Schwarzwald), 4. Aug.** Zeppelins Luftschiff wurde vom Feldberggürtel von 10.20 bis 11.30 Uhr etwa zwischen Steinerfloh und Straßburg mit bloßem Auge

beobachtet. Das Schauspiel, wie das weit leuchtende Luftschiff hinter dem blauen Berggrün des Weichens und des Schauenland hervorlam und verschwand, immer auf- und absteigend, war wunderbar und rief Stürme der Begeisterung bei den Zuschauermassen auf dem Feldberggipfel hervor.

**Straßburg i. Elß.** Ueberraschend kam heute Mittag Zeppelin mit seinem Ballon, so überraschend, wie er am 14. Juli — nicht gekommen war. Einzelne Morgenblätter hatten zwar die Nachricht gebracht, daß heute Morgen eine Probefahrt stattfinden werde, die eventuell zu der großen Fahrt ausgedehnt werden solle. Indes achtet man nicht, bis heute Morgen um 9 Uhr plötzlich vom ehrwürdigen Münsterher Glockenschläge dröhnten; bald nachher flatterten die Fahnen von der Plattform herunter und Extrablätter kündeten das Ereignis an. Um halb 11 Uhr wachte man, und es ging von Mund zu Mund, daß Zeppelin im Elß sei und bereits Müllhausen, die Industriemetropole des Oberrheins „überschritten“ habe. In den Straßen der Stadt begann ein außerordentliches Leben und Treiben. Alle Plätze, von denen aus man das Münster bezog, den Münsterurm frei übersehen konnte, waren dicht besetzt. War doch angefangen worden, daß Zeppelin eine Schleiße um den Turm beschreiben wollte. Um halb 12 Uhr konnte man von den Dächern in der Richtung vom Süden den Ballon heranspüren sehen. Kanonenschüsse zeigten hörbar den Moment an. Um 12 Uhr stand er gerade über dem Fabrikstädtchen Grafenstadt, 7 Kilometer südlich Straßburg. Die Tausende von Arbeitern, die aus der großen Maschinenfabrik strömten, schauten verduzt und erstaunt zu dem großen Ungetüm hinauf. Auf den Straßen stockte der Verkehr. Aber noch ehe 10 Minuten vergangen waren, schwebt der Ballon über Straßburg selbst. Geradewegs ging die Fahrt auf das Münster los; kurz vor demselben macht der Ballon einen Bogen nach Osten und fuhr am Turm vorbei weiter nach Norden. Unbeschreiblicher Jubel begleitete den Zeppelin. Von oben herunter nahm das Winken und Rufen kein Ende. Auch ein Straßburger Professor Hergesell war in einer der Gondeln. In der vorderen Gondel waren 19, in der hinteren 4 Herren. Auf der großen Landstraße Müllhausen-Straßburg fuhr unzählige Automobile, die zum großen Teil mit Offizieren besetzt waren. Gegen halb 1 Uhr war der Ballon den Augen der auf den Straßen und Plätzen Stehenden entschwunden. Das Völklein, das sich sehr zahlreich auf der Plattform des Münsters versammelt hatte, schaut noch lange dem rasch entschwindenden Ballon nach.

## In Magau.

Und wir sind dabei gewesen... Wir haben erlebt das große Ereignis und waren Zeitgenossen des ersten größeren Versuches, der da galt der Eroberung der Luft.

Die Mütter, die Greise, sie sammeln sich, Glückseliger Mann, o segne du dich!

So riefen in Magau Tausende im Geiste, die „Zeppelin gesehen“ bezog, seine Fahrt zu beobachten — das Glück hatten. Wir nennen es Glück, wenn wir auch wissen, daß das Luftschiff vorläufig nur in den Dienst des Militarismus und nicht in den der allgemeinen Menschheitsliebe treten wird. Wir hoffen, daß schließlich doch auch die Gedanken der Kultur mit der Eroberung der Luft zum Durchbruch kommen.

Zeppelin kommt! Wird er kommen? Gestern brachten die Zeitungen die schüchternen Andeutung, Zeppelin werde möglicherweise am Dienstag aufsteigen. Man zweifelte; man war schon einmal enttäuscht worden...

Da liefen gestern Morgen in den Zeitungen, bei den staatlichen und städtischen Behörden die Meldungen ein: Zeppelin ist abgefahren, er ist in Konstanz, Waldshut, Basel usw. gesehen worden, er befindet sich also auf der großen Fahrt nach Mainz.

### Auf nach Magau!

Dort muß er vorbeifahren; wir werden, wir müssen ihn sehen. Nach dem Bahnhof; von 11 Uhr ab stehen erfreulicherweise Extrazüge bereit. Die Eisenbahnverwaltung war sich der ihr harrenden schweren Aufgabe voll bewußt. In Scharen rüden Männlein und Weiblein an; die Bureaus waren zum Teil geschlossen worden, viele Unternehmer waren einsichtig genug, ihren Arbeitern die Befristung des großen Ereignisses nicht vorzuenthalten. So waren denn alle Schichten der Bevölkerung in den Extrazügen vertreten. Kurz nach halb 12 Uhr trafen eine größere Anzahl Mitglieder der ersten und zweiten Kammer, Minister, andere höhere staatliche und städtische Beamte auf dem Bahnhof ein. Viele Magaubesessene eilen nach der Elektrischen, die Autos werden herbeigeholt, die Madler sind eifrig dabei, ihr Stahlroh zu satteln und den Anielinger Weg zu erreichen.

Unser Extrazug trifft 5 Minuten nach 12 Uhr in Magau ein. Wir sind also am Ziele; jetzt kann der „Zeppelin“ uns nicht mehr entkommen, durch diese hohe Gasse muß er kommen. Vor uns breitet in herrlichem Glanze Vater Rhein seine grünen Fluten aus, rasch stürzen die Wellen geschäftig dahin. Stellen

wir uns auf die Brücke und „Zeppelin“ muß uns direkt durchqueren. Wird er das tun?

Auf dem badischen Ufer hatten sich inzwischen Tausende von Menschen angesammelt, aus den beiden Restaurants „Rheinbad“ und „Rheinhafen“ wurden Stühle herausgeschleppt und inzwischen den Speisen und Getränken, da man nichts Besseres zu tun hatte, wader zugesprochen. Gott segne Zeppelin! Die Wirte diesseits und jenseits des Rheins haben es gewiß alle ausgerufen... Wir verfügen uns in den „Großen Schoppen“ in Magau und gar tröstlich versichert uns die Wirte, wir könnten ruhig sitzen bleiben, die Vinoleumfabrik von drüben verkünde durch die Fabrikspeife das Nähen des Luftschiffes.

So schleicht über eine Stunde hin und noch immer strömen die Restbenutzer herbei, stehen oder liegen im Grafe und bauen Luftschlösser, wie der „Zeppelin“ wohl aussehe, ob man ihn gut beobachten könne, ob er inmitten des Rheins fahre oder den kürzeren Luftweg nehme. In der städtischen Badeanstalt tummeln sich hunderte weißer Leiber im Rhein und nehmen ein „Luftbad“, denn wir leben ja im Zeichen der Luft und es ist gewiß kein Zufall, daß wir uns überall der Luft bemächtigen und sie in den Dienst der Menschen stellen. Luftschlösser, Luftbäder, Luftschiffe, Luftkriege! Welche Perspektiven eröffnen sich uns?!

Plötzlich, es ist 1.15 Uhr, ertönt ein weithin hallender Böllerschuß. Er kommt, hurra, er kommt. Alles springt auf, Speisen und Getränke in den Restaurants im Stich lassend. Wichtig, da nach der inneren Pfalz hin deuten die Hände, die Finger der mit Feldstecher, Fernrohren Bewaffneten. Wirklich, er kommt! Ganz in der Ferne, aus den weißen Wellen sich abblönd, sehen wir einen zigarrenförmigen Körper, der allmählich deutlich sichtbar wird. Da ist er! Wiederum Böllerschüsse, die nach der inneren Pfalz hin deuten die Hände, die Finger der mit Feldstecher, Fernrohren Bewaffneten. Wirklich, er kommt! Ganz in der Ferne, aus den weißen Wellen sich abblönd, sehen wir einen zigarrenförmigen Körper, der allmählich deutlich sichtbar wird. Da ist er! Wiederum Böllerschüsse, die nach der inneren Pfalz hin deuten die Hände, die Finger der mit Feldstecher, Fernrohren Bewaffneten. Wirklich, er kommt! Ganz in der Ferne, aus den weißen Wellen sich abblönd, sehen wir einen zigarrenförmigen Körper, der allmählich deutlich sichtbar wird. Da ist er! Wiederum Böllerschüsse, die nach der inneren Pfalz hin deuten die Hände, die Finger der mit Feldstecher, Fernrohren Bewaffneten. Wirklich, er kommt! Ganz in der Ferne, aus den weißen Wellen sich abblönd, sehen wir einen zigarrenförmigen Körper, der allmählich deutlich sichtbar wird. Da ist er! Wiederum Böllerschüsse, die nach der inneren Pfalz hin deuten die Hände, die Finger der mit Feldstecher, Fernrohren Bewaffneten. Wirklich, er kommt! Ganz in der Ferne, aus den weißen Wellen sich abblönd, sehen wir einen zigarrenförmigen Körper, der allmählich deutlich sichtbar wird. Da ist er! Wiederum Böllerschüsse, die nach der inneren Pfalz hin deuten die Hände, die Finger der mit Feldstecher, Fernrohren Bewaffneten. Wirklich, er kommt! Ganz in der Ferne, aus den weißen Wellen sich abblönd, sehen wir einen zigarrenförmigen Körper, der allmählich deutlich sichtbar wird. Da ist er! Wiederum Böllerschüsse, die nach der inneren Pfalz hin deuten die Hände, die Finger der mit Feldstecher, Fernrohren Bewaffneten. Wirklich, er kommt! Ganz in der Ferne, aus den weißen Wellen sich abblönd, sehen wir einen zigarrenförmigen Körper, der allmählich deutlich sichtbar wird. Da ist er! Wiederum Böllerschüsse, die nach der inneren Pfalz hin deuten die Hände, die Finger der mit Feldstecher, Fernrohren Bewaffneten. Wirklich, er kommt! Ganz in der Ferne, aus den weißen Wellen sich abblönd, sehen wir einen zigarrenförmigen Körper, der allmählich deutlich sichtbar wird. Da ist er! Wiederum Böllerschüsse, die nach der inneren Pfalz hin deuten die Hände, die Finger der mit Feldstecher, Fernrohren Bewaffneten. Wirklich, er kommt! Ganz in der Ferne, aus den weißen Wellen sich abblönd, sehen wir einen zigarrenförmigen Körper, der allmählich deutlich sichtbar wird. Da ist er! Wiederum Böllerschüsse, die nach der inneren Pfalz hin deuten die Hände, die Finger der mit Feldstecher, Fernrohren Bewaffneten. Wirklich, er kommt! Ganz in der Ferne, aus den weißen Wellen sich abblönd, sehen wir einen zigarrenförmigen Körper, der allmählich deutlich sichtbar wird. Da ist er! Wiederum Böllerschüsse, die nach der inneren Pfalz hin deuten die Hände, die Finger der mit Feldstecher, Fernrohren Bewaffneten. Wirklich, er kommt! Ganz in der Ferne, aus den weißen Wellen sich abblönd, sehen wir einen zigarrenförmigen Körper, der allmählich deutlich sichtbar wird. Da ist er! Wiederum Böllerschüsse, die nach der inneren Pfalz hin deuten die Hände, die Finger der mit Feldstecher, Fernrohren Bewaffneten. Wirklich, er kommt! Ganz in der Ferne, aus den weißen Wellen sich abblönd, sehen wir einen zigarrenförmigen Körper, der allmählich deutlich sichtbar wird. Da ist er! Wiederum Böllerschüsse, die nach der inneren Pfalz hin deuten die Hände, die Finger der mit Feldstecher, Fernrohren Bewaffneten. Wirklich, er kommt! Ganz in der Ferne, aus den weißen Wellen sich abblönd, sehen wir einen zigarrenförmigen Körper, der allmählich deutlich sichtbar wird. Da ist er! Wiederum Böllerschüsse, die nach der inneren Pfalz hin deuten die Hände, die Finger der mit Feldstecher, Fernrohren Bewaffneten. Wirklich, er kommt! Ganz in der Ferne, aus den weißen Wellen sich abblönd, sehen wir einen zigarrenförmigen Körper, der allmählich deutlich sichtbar wird. Da ist er! Wiederum Böllerschüsse, die nach der inneren Pfalz hin deuten die Hände, die Finger der mit Feldstecher, Fernrohren Bewaffneten. Wirklich, er kommt! Ganz in der Ferne, aus den weißen Wellen sich abblönd, sehen wir einen zigarrenförmigen Körper, der allmählich deutlich sichtbar wird. Da ist er! Wiederum Böllerschüsse, die nach der inneren Pfalz hin deuten die Hände, die Finger der mit Feldstecher, Fernrohren Bewaffneten. Wirklich, er kommt! Ganz in der Ferne, aus den weißen Wellen sich abblönd, sehen wir einen zigarrenförmigen Körper, der allmählich deutlich sichtbar wird. Da ist er! Wiederum Böllerschüsse, die nach der inneren Pfalz hin deuten die Hände, die Finger der mit Feldstecher, Fernrohren Bewaffneten. Wirklich, er kommt! Ganz in der Ferne, aus den weißen Wellen sich abblönd, sehen wir einen zigarrenförmigen Körper, der allmählich deutlich sichtbar wird. Da ist er! Wiederum Böllerschüsse, die nach der inneren Pfalz hin deuten die Hände, die Finger der mit Feldstecher, Fernrohren Bewaffneten. Wirklich, er kommt! Ganz in der Ferne, aus den weißen Wellen sich abblönd, sehen wir einen zigarrenförmigen Körper, der allmählich deutlich sichtbar wird. Da ist er! Wiederum Böllerschüsse, die nach der inneren Pfalz hin deuten die Hände, die Finger der mit Feldstecher, Fernrohren Bewaffneten. Wirklich, er kommt! Ganz in der Ferne, aus den weißen Wellen sich abblönd, sehen wir einen zigarrenförmigen Körper, der allmählich deutlich sichtbar wird. Da ist er! Wiederum Böllerschüsse, die nach der inneren Pfalz hin deuten die Hände, die Finger der mit Feldstecher, Fernrohren Bewaffneten. Wirklich, er kommt! Ganz in der Ferne, aus den weißen Wellen sich abblönd, sehen wir einen zigarrenförmigen Körper, der allmählich deutlich sichtbar wird. Da ist er! Wiederum Böllerschüsse, die nach der inneren Pfalz hin deuten die Hände, die Finger der mit Feldstecher, Fernrohren Bewaffneten. Wirklich, er kommt! Ganz in der Ferne, aus den weißen Wellen sich abblönd, sehen wir einen zigarrenförmigen Körper, der allmählich deutlich sichtbar wird. Da ist er! Wiederum Böllerschüsse, die nach der inneren Pfalz hin deuten die Hände, die Finger der mit Feldstecher, Fernrohren Bewaffneten. Wirklich, er kommt! Ganz in der Ferne, aus den weißen Wellen sich abblönd, sehen wir einen zigarrenförmigen Körper, der allmählich deutlich sichtbar wird. Da ist er! Wiederum Böllerschüsse, die nach der inneren Pfalz hin deuten die Hände, die Finger der mit Feldstecher, Fernrohren Bewaffneten. Wirklich, er kommt! Ganz in der Ferne, aus den weißen Wellen sich abblönd, sehen wir einen zigarrenförmigen Körper, der allmählich deutlich sichtbar wird. Da ist er! Wiederum Böllerschüsse, die nach der inneren Pfalz hin deuten die Hände, die Finger der mit Feldstecher, Fernrohren Bewaffneten. Wirklich, er kommt! Ganz in der Ferne, aus den weißen Wellen sich abblönd, sehen wir einen zigarrenförmigen Körper, der allmählich deutlich sichtbar wird. Da ist er! Wiederum Böllerschüsse, die nach der inneren Pfalz hin deuten die Hände, die Finger der mit Feldstecher, Fernrohren Bewaffneten. Wirklich, er kommt! Ganz in der Ferne, aus den weißen Wellen sich abblönd, sehen wir einen zigarrenförmigen Körper, der allmählich deutlich sichtbar wird. Da ist er! Wiederum Böllerschüsse, die nach der inneren Pfalz hin deuten die Hände, die Finger der mit Feldstecher, Fernrohren Bewaffneten. Wirklich, er kommt! Ganz in der Ferne, aus den weißen Wellen sich abblönd, sehen wir einen zigarrenförmigen Körper, der allmählich deutlich sichtbar wird. Da ist er! Wiederum Böllerschüsse, die nach der inneren Pfalz hin deuten die Hände, die Finger der mit Feldstecher, Fernrohren Bewaffneten. Wirklich, er kommt! Ganz in der Ferne, aus den weißen Wellen sich abblönd, sehen wir einen zigarrenförmigen Körper, der allmählich deutlich sichtbar wird. Da ist er! Wiederum Böllerschüsse, die nach der inneren Pfalz hin deuten die Hände, die Finger der mit Feldstecher, Fernrohren Bewaffneten. Wirklich, er kommt! Ganz in der Ferne, aus den weißen Wellen sich abblönd, sehen wir einen zigarrenförmigen Körper, der allmählich deutlich sichtbar wird. Da ist er! Wiederum Böllerschüsse, die nach der inneren Pfalz hin deuten die Hände, die Finger der mit Feldstecher, Fernrohren Bewaffneten. Wirklich, er kommt! Ganz in der Ferne, aus den weißen Wellen sich abblönd, sehen wir einen zigarrenförmigen Körper, der allmählich deutlich sichtbar wird. Da ist er! Wiederum Böllerschüsse, die nach der inneren Pfalz hin deuten die Hände, die Finger der mit Feldstecher, Fernrohren Bewaffneten. Wirklich, er kommt! Ganz in der Ferne, aus den weißen Wellen sich abblönd, sehen wir einen zigarrenförmigen Körper, der allmählich deutlich sichtbar wird. Da ist er! Wiederum Böllerschüsse, die nach der inneren Pfalz hin deuten die Hände, die Finger der mit Feldstecher, Fernrohren Bewaffneten. Wirklich, er kommt! Ganz in der Ferne, aus den weißen Wellen sich abblönd, sehen wir einen zigarrenförmigen Körper, der allmählich deutlich sichtbar wird. Da ist er! Wiederum Böllerschüsse, die nach der inneren Pfalz hin deuten die Hände, die Finger der mit Feldstecher, Fernrohren Bewaffneten. Wirklich, er kommt! Ganz in der Ferne, aus den weißen Wellen sich abblönd, sehen wir einen zigarrenförmigen Körper, der allmählich deutlich sichtbar wird. Da ist er! Wiederum Böllerschüsse, die nach der inneren Pfalz hin deuten die Hände, die Finger der mit Feldstecher, Fernrohren Bewaffneten. Wirklich, er kommt! Ganz in der Ferne, aus den weißen Wellen sich abblönd, sehen wir einen zigarrenförmigen Körper, der allmählich deutlich sichtbar wird. Da ist er! Wiederum Böllerschüsse, die nach der inneren Pfalz hin deuten die Hände, die Finger der mit Feldstecher, Fernrohren Bewaffneten. Wirklich, er kommt! Ganz in der Ferne, aus den weißen Wellen sich abblönd, sehen wir einen zigarrenförmigen Körper, der allmählich deutlich sichtbar wird. Da ist er! Wiederum Böllerschüsse, die nach der inneren Pfalz hin deuten die Hände, die Finger der mit Feldstecher, Fernrohren Bewaffneten. Wirklich, er kommt! Ganz in der Ferne, aus den weißen Wellen sich abblönd, sehen wir einen zigarrenförmigen Körper, der allmählich deutlich sichtbar wird. Da ist er! Wiederum Böllerschüsse, die nach der inneren Pfalz hin deuten die Hände, die Finger der mit Feldstecher, Fernrohren Bewaffneten. Wirklich, er kommt! Ganz in der Ferne, aus den weißen Wellen sich abblönd, sehen wir einen zigarrenförmigen Körper, der allmählich deutlich sichtbar wird. Da ist er! Wiederum Böllerschüsse, die nach der inneren Pfalz hin deuten die Hände, die Finger der mit Feldstecher, Fernrohren Bewaffneten. Wirklich, er kommt! Ganz in der Ferne, aus den weißen Wellen sich abblönd, sehen wir einen zigarrenförmigen Körper, der allmählich deutlich sichtbar wird. Da ist er! Wiederum Böllerschüsse, die nach der inneren Pfalz hin deuten die Hände, die Finger der mit Feldstecher, Fernrohren Bewaffneten. Wirklich, er kommt! Ganz in der Ferne, aus den weißen Wellen sich abblönd, sehen wir einen zigarrenförmigen Körper, der allmählich deutlich sichtbar wird. Da ist er! Wiederum Böllerschüsse, die nach der inneren Pfalz hin deuten die Hände, die Finger der mit Feldstecher, Fernrohren Bewaffneten. Wirklich, er kommt! Ganz in der Ferne, aus den weißen Wellen sich abblönd, sehen wir einen zigarrenförmigen Körper, der allmählich deutlich sichtbar wird. Da ist er! Wiederum Böllerschüsse, die nach der inneren Pfalz hin deuten die Hände, die Finger der mit Feldstecher, Fernrohren Bewaffneten. Wirklich, er kommt! Ganz in der Ferne, aus den weißen Wellen sich abblönd, sehen wir einen zigarrenförmigen Körper, der allmählich deutlich sichtbar wird. Da ist er! Wiederum Böllerschüsse, die nach der inneren Pfalz hin deuten die Hände, die Finger der mit Feldstecher, Fernrohren Bewaffneten. Wirklich, er kommt! Ganz in der Ferne, aus den weißen Wellen sich abblönd, sehen wir einen zigarrenförmigen Körper, der allmählich deutlich sichtbar wird. Da ist er! Wiederum Böllerschüsse, die nach der inneren Pfalz hin deuten die Hände, die Finger der mit Feldstecher, Fernrohren Bewaffneten. Wirklich, er kommt! Ganz in der Ferne, aus den weißen Wellen sich abblönd, sehen wir einen zigarrenförmigen Körper, der allmählich deutlich sichtbar wird. Da ist er! Wiederum Böllerschüsse, die nach der inneren Pfalz hin deuten die Hände, die Finger der mit Feldstecher, Fernrohren Bewaffneten. Wirklich, er kommt! Ganz in der Ferne, aus den weißen Wellen sich abblönd, sehen wir einen zigarrenförmigen Körper, der allmählich deutlich sichtbar wird. Da ist er! Wiederum Böllerschüsse, die nach der inneren Pfalz hin deuten die Hände, die Finger der mit Feldstecher, Fernrohren Bewaffneten. Wirklich, er kommt! Ganz in der Ferne, aus den weißen Wellen sich abblönd, sehen wir einen zigarrenförmigen Körper, der allmählich deutlich sichtbar wird. Da ist er! Wiederum Böllerschüsse, die nach der inneren Pfalz hin deuten die Hände, die Finger der mit Feldstecher, Fernrohren Bewaffneten. Wirklich, er kommt! Ganz in der Ferne, aus den weißen Wellen sich abblönd, sehen wir einen zigarrenförmigen Körper, der allmählich deutlich sichtbar wird. Da ist er! Wiederum Böllerschüsse, die nach der inneren Pfalz hin deuten die Hände, die Finger der mit Feldstecher, Fernrohren Bewaffneten. Wirklich, er kommt! Ganz in der Ferne, aus den weißen Wellen sich abblönd, sehen wir einen zigarrenförmigen Körper, der allmählich deutlich sichtbar wird. Da ist er! Wiederum Böllerschüsse, die nach der inneren Pfalz hin deuten die Hände, die Finger der mit Feldstecher, Fernrohren Bewaffneten. Wirklich, er kommt! Ganz in der Ferne, aus den weißen Wellen sich abblönd, sehen wir einen zigarrenförmigen Körper, der allmählich deutlich sichtbar wird. Da ist er! Wiederum Böllerschüsse, die nach der inneren Pfalz hin deuten die Hände, die Finger der mit Feldstecher, Fernrohren Bewaffneten. Wirklich, er kommt! Ganz in der Ferne, aus den weißen Wellen sich abblönd, sehen wir einen zigarrenförmigen Körper, der allmählich deutlich sichtbar wird. Da ist er! Wiederum Böllerschüsse, die nach der inneren Pfalz hin deuten die Hände, die Finger der mit Feldstecher, Fernrohren Bewaffneten. Wirklich, er kommt! Ganz in der Ferne, aus den weißen Wellen sich abblönd, sehen wir einen zigarrenförmigen Körper, der allmählich deutlich sichtbar wird. Da ist er! Wiederum Böllerschüsse, die nach der inneren Pfalz hin deuten die Hände, die Finger der mit Feldstecher, Fernrohren Bewaffneten. Wirklich, er kommt! Ganz in der Ferne, aus den weißen Wellen sich abblönd, sehen wir einen zigarrenförmigen Körper, der allmählich deutlich sichtbar wird. Da ist er! Wiederum Böllerschüsse, die nach der inneren Pfalz hin deuten die Hände, die Finger der mit Feldstecher, Fernrohren Bewaffneten. Wirklich, er kommt! Ganz in der Ferne, aus den weißen Wellen sich abblönd, sehen wir einen zigarrenförmigen Körper, der allmählich deutlich sichtbar wird. Da ist er! Wiederum Böllerschüsse, die nach der inneren Pfalz hin deuten die Hände, die Finger der mit Feldstecher, Fernrohren Bewaffneten. Wirklich, er kommt! Ganz in der Ferne, aus den weißen Wellen sich abblönd, sehen wir einen zigarrenförmigen Körper, der allmählich deutlich sichtbar wird. Da ist er! Wiederum Böllerschüsse, die nach der inneren Pfalz hin deuten die Hände, die Finger der mit Feldstecher, Fernrohren Bewaffneten. Wirklich, er kommt! Ganz in der Ferne, aus den weißen Wellen sich abblönd, sehen wir einen zigarrenförmigen Körper, der allmählich deutlich sichtbar wird. Da ist er! Wiederum Böllerschüsse, die nach der inneren Pfalz hin deuten die Hände, die Finger der mit Feldstecher, Fernrohren Bewaffneten. Wirklich, er kommt! Ganz in der Ferne, aus den weißen Wellen sich abblönd, sehen wir einen zigarrenförmigen Körper, der allmählich deutlich sichtbar wird. Da ist er! Wiederum Böllerschüsse, die nach der inneren Pfalz hin deuten die Hände, die Finger der mit Feldstecher, Fernrohren Bewaffneten. Wirklich, er kommt! Ganz in der Ferne, aus den weißen Wellen sich abblönd, sehen wir einen zigarrenförmigen Körper, der allmählich deutlich sichtbar wird. Da ist er! Wiederum Böllerschüsse, die nach der inneren Pfalz hin deuten die Hände, die Finger der mit Feldstecher, Fernrohren Bewaffneten. Wirklich, er kommt! Ganz in der Ferne, aus den weißen Wellen sich abblönd, sehen wir einen zigarrenförmigen Körper, der allmählich deutlich sichtbar wird. Da ist er! Wiederum Böllerschüsse, die nach der inneren Pfalz hin deuten die Hände, die Finger der mit Feldstecher, Fernrohren Bewaffneten. Wirklich, er kommt! Ganz in der Ferne, aus den weißen Wellen sich abblönd, sehen wir einen zigarrenförmigen Körper, der allmählich deutlich sichtbar wird. Da ist er! Wiederum Böllerschüsse, die nach der inneren Pfalz hin deuten die Hände, die Finger der mit Feldstecher, Fernrohren Bewaffneten. Wirklich, er kommt! Ganz in der Ferne, aus den weißen Wellen sich abblönd, sehen wir einen zigarrenförmigen Körper, der allmählich deutlich sichtbar wird. Da ist er! Wiederum Böllerschüsse, die nach der inneren Pfalz hin deuten die Hände, die Finger der mit Feldstecher, Fernrohren Bewaffneten. Wirklich, er kommt! Ganz in der Ferne, aus den weißen Wellen sich abblönd, sehen wir einen zigarrenförmigen Körper, der allmählich deutlich sichtbar wird. Da ist er! Wiederum Böllerschüsse, die nach der inneren Pfalz hin deuten die Hände, die Finger der mit Feldstecher, Fernrohren Bewaffneten. Wirklich, er kommt! Ganz in der Ferne, aus den weißen Wellen sich abblönd, sehen wir einen zigarrenförmigen Körper, der allmählich deutlich sichtbar wird. Da ist er! Wiederum Böllerschüsse, die nach der inneren Pfalz hin deuten die Hände, die Finger der mit Feldstecher, Fernrohren Bewaffneten. Wirklich, er kommt! Ganz in der Ferne, aus den weißen Wellen sich abblönd, sehen wir einen zigarrenförmigen Körper, der allmählich deutlich sichtbar wird. Da ist er! Wiederum Böllerschüsse, die nach der inneren Pfalz hin deuten die Hände, die Finger der mit Feldstecher, Fernrohren Bewaffneten. Wirklich, er kommt! Ganz in der Ferne, aus den weißen Wellen sich abblönd, sehen wir einen zigarrenförmigen Körper, der allmählich deutlich sichtbar wird. Da ist er! Wiederum Böllerschüsse, die nach der inneren Pfalz hin deuten die Hände, die Finger der mit Feldstecher, Fernrohren Bewaffneten. Wirklich, er kommt! Ganz in der Ferne, aus den weißen Wellen sich abblönd, sehen wir einen zigarrenförmigen Körper, der allmählich deutlich sichtbar wird. Da ist er! Wiederum Böllerschüsse, die nach der inneren Pfalz hin deuten die Hände, die Finger der mit Feldstecher, Fernrohren Bewaffneten. Wirklich, er kommt! Ganz in der Ferne, aus den weißen Wellen sich abblönd, sehen wir einen zigarrenförmigen Körper, der allmählich deutlich sichtbar wird. Da ist er! Wiederum Böllerschüsse, die nach der inneren Pfalz hin deuten die Hände, die Finger der mit Feldstecher, Fernrohren Bewaffneten. Wirklich, er kommt! Ganz in der Ferne, aus den weißen Wellen sich abblönd, sehen wir einen zigarrenförmigen Körper, der allmählich deutlich sichtbar wird. Da ist er! Wiederum Böllerschüsse, die nach der inneren Pfalz hin deuten die Hände, die Finger der mit Feldstecher, Fernrohren Bewaffneten. Wirklich, er kommt! Ganz in der Ferne, aus den weißen Wellen sich abblönd, sehen wir einen zigarrenförmigen Körper, der allmählich deutlich sichtbar wird. Da ist er! Wiederum Böllerschüsse, die nach der inneren Pfalz hin deuten die Hände, die Finger der mit Feldstecher, Fernrohren Bewaffneten. Wirklich, er kommt! Ganz in der Ferne, aus den weißen Wellen sich abblönd, sehen wir einen zigarrenförmigen Körper, der allmählich deutlich sichtbar wird. Da ist er! Wiederum Böllerschüsse, die nach der inneren Pfalz hin deuten die Hände, die Finger der mit Feldstecher, Fernrohren Bewaffneten. Wirklich, er kommt! Ganz in der Ferne, aus den weißen Wellen sich abblönd, sehen wir einen zigarrenförmigen Körper, der allmählich deutlich sichtbar wird. Da ist er! Wiederum Böllerschüsse, die nach der inneren Pfalz hin deuten die Hände, die Finger der mit Feldstecher, Fernrohren Bewaffneten. Wirklich, er kommt! Ganz in der Ferne, aus den weißen Wellen sich abblönd, sehen wir einen zigarrenförmigen Körper, der allmählich deutlich sichtbar wird. Da ist er! Wiederum Böllerschüsse, die nach der inneren Pfalz hin deuten die Hände, die Finger der mit Feldstecher, Fernrohren Bewaffneten. Wirklich, er kommt! Ganz in der Ferne, aus den weißen Wellen sich abblönd, sehen wir einen zigarrenförmigen Körper, der allmählich deutlich sichtbar wird. Da ist er! Wiederum Böllerschüsse, die nach der inneren Pfalz hin deuten die Hände, die Finger der mit Feldstecher, Fernrohren Bewaffneten. Wirklich, er kommt! Ganz in der Ferne, aus den weißen Wellen sich abblönd, sehen wir einen zigarrenförmigen Körper, der allmählich deutlich sichtbar wird. Da ist er! Wiederum Böllerschüsse, die nach der inneren Pfalz hin deuten die Hände, die Finger der mit Feldstecher, Fernrohren Bewaffneten. Wirklich, er kommt! Ganz in der Ferne, aus den weißen Wellen sich abblönd, sehen wir einen zigarrenförmigen Körper, der allmählich deutlich sichtbar wird. Da ist er! Wiederum Böllerschüsse, die nach der inneren Pfalz hin deuten die Hände, die Finger der mit Feldstecher, Fernrohren Bewaffneten. Wirklich, er kommt! Ganz in der Ferne, aus den weißen Wellen sich abblönd, sehen wir einen zigarrenförmigen Körper, der allmählich deutlich sichtbar wird. Da ist er! Wiederum Böllerschüsse, die nach der inneren Pfalz hin deuten die Hände, die Finger der mit Feldstecher, Fernrohren Bewaffneten. Wirklich, er kommt! Ganz in der Ferne, aus den weißen Wellen sich abblönd, sehen wir einen zigarrenförmigen Körper, der allmählich deutlich sichtbar wird. Da ist er! Wiederum Böllerschüsse, die nach der inneren Pfalz hin deuten die Hände, die Finger der mit Feldstecher, Fernrohren Bewaffneten. Wirklich, er kommt! Ganz in der Ferne, aus den weißen Wellen sich abblönd, sehen wir einen zigarrenförmigen Körper, der allmählich deutlich sichtbar wird. Da ist er! Wiederum Böllerschüsse, die nach der inneren Pfalz hin deuten die Hände, die Finger der mit Feldstecher, Fernrohren Bewaffneten. Wirklich, er kommt! Ganz in der Ferne, aus den weißen Wellen sich abblönd, sehen wir einen zigarrenförmigen Körper, der allmählich deutlich sichtbar wird. Da ist er! Wiederum Böllerschüsse, die nach der inneren Pfalz hin deuten die Hände, die Finger der mit Feldstecher, Fernrohren Bewaffneten. Wirklich, er kommt! Ganz in der Ferne, aus den weißen Wellen sich abblönd, sehen wir einen zigarrenförmigen Körper, der allmählich deutlich sichtbar wird. Da ist er! Wiederum Böllerschüsse, die nach der inneren Pfalz hin deuten die Hände, die Finger der mit Feldstecher, Fernrohren Bewaffneten. Wirklich, er kommt! Ganz in der Ferne, aus den weißen Wellen sich abblönd, sehen wir einen zigarrenförmigen Körper, der allmählich deutlich sichtbar wird. Da ist er! Wiederum Böllerschüsse, die nach der inneren Pfalz hin deuten die Hände, die Finger der mit Feldstecher, Fernrohren Bewaffneten. Wirklich, er kommt! Ganz in der Ferne, aus den weißen Wellen sich abblönd, sehen wir einen zigarrenförmigen Körper, der allmählich deutlich sichtbar wird. Da ist er! Wiederum Böllerschüsse, die nach der inneren Pfalz hin deuten die Hände, die Finger der mit Feldstecher, Fernrohren Bewaffneten. Wirklich, er kommt! Ganz in der Ferne, aus den weißen Wellen sich abblönd, sehen wir einen zigarrenförmigen Körper, der allmählich deutlich sichtbar wird. Da ist er! Wiederum Böllerschüsse, die nach der inneren Pfalz hin deuten die Hände, die Finger der mit Feldstecher, Fernrohren Bewaffneten. Wirklich, er kommt! Ganz in der Ferne, aus den weißen Wellen sich abblönd, sehen wir einen zigarrenförmigen Körper, der allmählich deutlich sichtbar wird. Da ist er! Wiederum Böllerschüsse, die nach der inneren Pfalz hin deuten die Hände, die Finger der mit Feldstecher, Fernrohren Bewaffneten. Wirklich, er kommt! Ganz in der Ferne, aus den weißen Wellen sich abblönd, sehen wir einen zigarrenförmigen Körper, der allmählich deutlich sichtbar wird. Da ist er! Wiederum Böllerschüsse, die nach der inneren Pfalz hin deuten die Hände, die Finger der mit Feldstecher, Fernrohren Bewaffneten. Wirklich, er kommt! Ganz in der Ferne, aus den weißen Wellen sich abblönd, sehen wir einen zigarrenförmigen Körper, der allmählich deutlich sichtbar wird. Da ist er! Wiederum Böllerschüsse, die nach der inneren Pfalz hin deuten die Hände, die Finger der mit Feldstecher, Fernrohren Bewaffneten. Wirklich, er kommt! Ganz in der Ferne, aus den weißen Wellen sich abblönd, sehen wir einen zigarrenförmigen Körper, der allmählich deutlich sichtbar wird. Da ist er! Wiederum Böllerschüsse, die nach der inneren Pfalz hin deuten die Hände, die Finger der mit Feldstecher, Fernrohren Bewaffneten. Wirklich, er kommt! Ganz in der Ferne, aus den weißen Wellen sich abblönd, sehen wir einen zigarrenförmigen Körper, der allmählich deutlich sichtbar wird. Da ist er! Wiederum Böllerschüsse, die nach der inneren Pfalz hin deuten die Hände, die Finger der mit Feldstecher, Fernrohren Bewaffneten. Wirklich, er kommt! Ganz in der Ferne, aus den weißen Wellen sich abblönd, sehen wir einen zigarrenförmigen Körper, der allmählich deutlich sichtbar wird. Da ist er! Wiederum Böllerschüsse, die nach der inneren Pfalz hin deuten die Hände, die Finger der mit Feldstecher, Fernrohren Bewaffneten. Wirklich, er kommt! Ganz in der Ferne, aus den weißen Wellen sich abblönd, sehen wir einen zigarrenförmigen Körper, der allmählich deutlich sichtbar wird. Da ist er! Wiederum Böllerschüsse, die nach der inneren Pfalz hin deuten die Hände, die Finger der mit Feldstecher, Fernrohren Bewaffneten. Wirklich, er kommt! Ganz in der Ferne, aus den weißen Wellen sich abblönd, sehen wir einen zigarrenförmigen Körper, der allmählich deutlich sichtbar wird. Da ist er! Wiederum Böllerschüsse, die nach der inneren Pfalz hin deuten die Hände, die Finger der mit Feldstecher, Fernrohren Bewaffneten. Wirklich, er kommt! Ganz in der Ferne, aus den weißen Wellen sich abblönd, sehen wir einen zigarrenförmigen Körper, der allmählich deutlich sichtbar wird. Da ist er! Wiederum Böllerschüsse, die nach der inneren Pfalz hin deuten die Hände, die Finger der mit Feldstecher, Fernrohren Bewaffneten. Wirklich, er kommt! Ganz in der Ferne, aus den weißen Wellen sich abblönd, sehen wir einen zigarrenförmigen Körper, der allmählich deutlich sichtbar wird. Da ist er! Wiederum Böllerschüsse, die nach der inneren Pfalz hin deuten die Hände, die Finger der mit Feldstecher, Fernrohren Bewaffneten. Wirklich, er kommt! Ganz in der Ferne, aus den weißen Wellen sich abblönd, sehen wir einen zigarrenförmigen Körper, der allmählich deutlich sichtbar wird. Da ist er! Wiederum Böllerschüsse, die nach der inneren Pfalz hin deuten die Hände, die Finger der mit Feldstecher, Fernrohren Bewaffneten. Wirklich, er kommt! Ganz in der Ferne, aus den weißen Wellen sich abblönd, sehen wir einen zigarrenförmigen Körper, der allmählich deutlich sichtbar wird. Da ist er! Wiederum Böllerschüsse, die nach der inneren Pfalz hin deuten die Hände, die Finger der mit Feldstecher, Fernrohren Bewaffneten. Wirklich, er kommt! Ganz in der Ferne, aus den weißen Wellen sich abblönd, sehen wir einen zigarrenförmigen Körper, der allmählich deutlich sichtbar wird. Da ist er! Wiederum Böllerschüsse, die nach der inneren Pfalz hin deuten die Hände, die Finger der mit Feldstecher, Fernrohren Bewaffneten. Wirklich, er kommt! Ganz in der Ferne, aus den weißen Wellen sich abblönd, sehen wir einen zigarrenförmigen Körper, der allmählich deutlich sichtbar wird. Da ist er! Wiederum Böllerschüsse, die nach der inneren Pfalz hin deuten die Hände, die Finger der mit Feldstecher, Fernrohren Bewaffneten. Wirklich, er kommt! Ganz in der Ferne, aus den weißen Wellen sich abblönd, sehen wir einen zigarrenförmigen Körper, der allmählich deutlich sichtbar wird. Da ist er! Wiederum Böllerschüsse, die nach der inneren Pfalz hin deuten die Hände, die Finger der mit Feldstecher, Fernrohren Bewaffneten. Wirklich, er kommt! Ganz in der Ferne, aus den weißen Wellen sich abblönd, sehen wir einen zigarrenförmigen Körper, der allmählich deutlich sichtbar wird. Da ist er! Wiederum Böllerschüsse, die nach der inneren Pfalz hin deuten die Hände, die Finger der mit Feldstecher, Fernrohren Bewaffneten. Wirklich, er kommt! Ganz in der Ferne, aus den weißen Wellen sich abblönd, sehen wir einen zigarrenförmigen Körper, der allmählich deutlich sichtbar wird. Da ist er! Wiederum Böllerschüsse, die nach der inneren Pfalz hin deuten die Hände, die Finger der mit Feldstecher, Fernrohren Bewaffneten. Wirklich, er kommt! Ganz in der Ferne, aus den weißen Wellen sich abblönd, sehen wir einen zigarrenförmigen Körper, der allmählich deutlich sichtbar wird. Da ist er! Wiederum Böllerschüsse, die nach der inneren Pfalz hin deuten die Hände, die Finger der mit Feldstecher, Fernrohren Bewaffneten. Wirklich, er kommt! Ganz in der Ferne, aus den weißen Wellen sich abblönd



Seite 6. ... direkt durch ... Restaurant ... heraufge...

Es heißt, Zeppelin werde in einer Stunde die ... nach Mainz fortgehen.

Cyppenheim a. Rh., 4. Aug. Das Zeppelin'sche Luftschiff ... auf dem Rhein. Die Landung erfolgte ohne Unfall ganz ...

Mainz, 4. Aug. Das 'Mainzer Tagblatt' meldet: Graf ... um 5 Uhr 15 Min. nachmittags bei Oppenheim ...

Mainz, 4. Aug. Graf Zeppelin traf nachts 11 Uhr ein, ... über Mannheim—Eppingen—Bietigheim—Ludwigsburg ...

Die letzte Meldung lautet dahin, daß Zeppelin um 8 Uhr ... in Echterdingen, ...

Aus der Residenz.

Karlsruhe, 5. Aug. Jugendorganisation. Heute Mittwoch, abends halb 9 Uhr findet im ...

Vom Komitee zur Erreichung der vollständigen ... Sonntagruhe ... werden wir gebeten, nochmals darauf hinzuweisen, daß die ...

Stadtgarten-Theater. Am Mittwoch wird die beliebte ... Operette 'Frühlingsluft' in der bekannten Besetzung wiederholt ...

Wo guter Wille, kräftig durch Verstand ...

P. & St. 'Großer Umsatz, kleiner Nutzen' ist für den ... und fernsichtigen Kaufmann die Devise, welche ihn aus ...

preußische Eisenbahnverwaltung die Rolle jenes Fabrikanten ... der seiner zu teuren Verkaufspreise zufolge, wegen ...

In wirtschaftlicher Hinsicht schadet das unfluge Geschäfts- ... prinzip des als Beispiel angeführten Fabrikanten dem Staate ...

Anders liegt aber der Fall bei den staatlichen Eisenbahn- ... verwaltungen. Hier geht durch die teuren Fahrpreise nicht das ...

Deutlich und laut warnen sprechen die Zahlen der von der ... Generaldirektion herausgegebenen Statistik über die Ein- ...

Table with 2 columns: Class (1. Klasse, 2., 3., 3b) and Amount (687 430, 2711 207, 4958 599, 6 655 750, 11 206 160).

Das Ergebnis der Einnahmen in den einzelnen Klassen und ... zu ermäßigten Preisen ruft laut und eindringlich nach einer ...

Trotz den bedeutenden Vergünstigungen und der Bebor- ... zung der Reisenden in der 1. und 2. Klasse durch ganze Züge, ...

Jetzt müssen wir auch die Zahl der verschiedenen Zugarten, ... die das Land durchfahren, im Verhältnis zu den Einnahmen ...

Unter den Schnellzügen befinden sich zwei Luxuszüge mit nur ... 1. Klasse und ein D-Zug mit nur 1. und 2. Klasse. ...

Bill man den Verkehr steigern, die Einnahmen der Eisen- ... bahnkasse und damit auch durch billige Fahrpreise in Eil- ...

In Kürzlichkeit und Bedanterie lassen sich unsere Eisen- ... bahnbureaucraten von keinem Staate der Welt übertreffen. ...

Zieht nun die Regierung aus der von der Generaldirektion ... herausgegebenen Statistik über die Einnahmen der badischen ...

Ausfluß eines freisinnigen Konservativen. Hlensburg, 4. Aug. Der freisinnige Verein Sonder- ... burg schloß einen freisinnigen Wähler aus der politischen ...

Letzte Post.

Zur Aussperrung auf dem Stettiner Vulkan. Die Vertreter der Arbeiter-Organisationen haben sich ... gestern über die neugeschaffene Situation schlüssig ge- ...

Wegen Mißhandlung eines Rekruten erhielten in Frankfurt a. M. ein Soldat, der der Anführer ... war, 1 Monat, die zwei übrigen 3 Wochen Gefängnis. ...

Vereinsanzeiger.

- Karlsruhe. (Sozialdem. Verein.) Heute Mittwoch, 5. Aug., abends 8 Uhr, im 'Auerhahn' ...
- Karlsruhe. Ausschluß des soz. Vereins und Kommission des ...
- Gesangsverein Vadenia. Am Donnerstag den 6. d. M., mit- ...
- Adern. (Gewerkschaftskartell.) Donnerstag, 6. Aug., abends ...
- Bruchsal. (Gewerkschaftskartell.) Mittwoch, den 5. ds. Mts. ...
- Freiburg. (Gesangsverein Freundschaft.) Donnerstag Abend ...

Briefkasten der Redaktion.

'Tuberkulose und Heilkräutchenbehandlung.' Die ein- ... gesandten Artikel werden in den nächsten Nummern unseres ...

Bad. Frauenverein. Frauenarbeitschule.

Am 1. September 1908, morgens 8 Uhr, beginnen ... Kurse der Frauenarbeitschule und zwar: a. Vormittagsunterricht: ...

Stadtgarten-Theater Karlsruhe.

Mittwoch, 5. August 1908. Die Frühlingsluft. Operette in 3 Akten nach dem ...

Schuhmacher oder Kaufmann.

mit etwas Vermögen wird als Teilhaber gesucht zur Gründung einer ...

Arbeiter.

kaufen ihren Bedarf in Arbeits- ... kleidern, Unterleibern etc. am ...

Sanften, langanhaltenden Schnitt.

garantiert meine Spezialmarke Hummel-Rasiermesser. In allen Breiten vorrätig! ...

Schuhwaren aller Art.

soltd und dauerhaft, laufen Sie am besten bei Anton Krätz, Bassett ...

Zu kaufen gesucht.

einige Sportwagen, gut er- ... halten. Festigungstr. 33, Hof post ...

Reparaturen von Fahrrädern u. Nähmaschinen.

werden prompt und billig aus- ... geführt bei K. Harfing & E. Rüger ...

Fahrrad.

mit Freilauf und Rücktritt, wenig ... gefahren, sehr billig zu verkaufen ...



Arbeiterturnerbund X. Kreis (Baden, Elsass, Pfalz).

3. Kreis-Turnfest in Pforzheim

am 8., 9. u. 10. Aug. auf den Weiherwiesen.

Samstag den 8. August nachmittags von 4 Uhr ab Empfang der Festgäste.

5 Uhr: Sitzung des technischen Ausschusses mit den Kritikern.

Abends 8 Uhr: Festbankett im Saalbau

Begrüßung der Festgäste, turner. Aufführungen

Konzert der Feuerwehrkapelle.

Samstag, den 9. August: Vormittags 5 Uhr: Tagwache.

3856 Beginn des Turnens der Vereindriegen nach

Wesung.

Abends 8 Uhr: Vorführung der Stabübungen durch die Begleiter.

Dar nach: Mittagessen.

Nachmittags 7 1/2 Uhr: Aufstellung des Festzuges beim städt. Saalbau.

Nach Antritt des Festzuges auf dem Festplatz: Waffen-Stabübungen.

Anschließend daran: Turnen der Damenriegen, allgemeines

Kürturnen, Turnspiele usw.

Abends 8 Uhr: Festball im Saalbau

Montag, den 10. August: Beginn um 7 Uhr ab:

Wettbewerbsliches Turnen nach Ueberung, Sonder-

vorführungen der Begleiter und Vereins, allgem.

Kürturnen, Turnspiele usw.

Ausflüge.

Vereinigte Arbeiter-Gesangvereine Karlsruhe.

Am Samstag den 8. August, abends 8 1/2 Uhr beginnend, im

Stadtgarten

Sommernachtsfest.

Gesamtchöre der vereinigten Vereine.

Instrumentalvorträge

ausgeführt von der gesamten Kapelle Hoffmann.

Grosses Kunstfeuerwerk.

Lampionpolonaise. Tanz.

Unsere Mitglieder nebst Angehörigen, sowie alle Freunde und Gönner unserer Sache sind zu zahlreicher Beteiligung freundlichst eingeladen.

Die Zahl der Teilnehmer, die im Stadtgarten zugelassen wird, muss mit Rücksicht auf die Abonnenten des Stadtgartens eine beschränkte sein.

Vorverkauf der Programme bei den Gesangsvereinsvorständen, Gewerkschaftskassieren, sowie Möhrlein, alte Brauerei Heck, Kaiserstr. 13; Auerhahn, Schützenstr.; Schaufelberger, Rüppurrerstr.; Eiche, Augartenstr.; Palme, Lessingstr.; Rheinkanal, Mühlburg; Arbeiterssekretariat, Kurvenstr. und in den Zigarrenhandlungen Kurzmann, Rüppurrerstr. und Kehret, Schützenstr.

Das Festkomitee.

Bei schlechter Witterung findet das Fest 8 Tage später statt.

Gesango. Lassaia Karlsruhe.

Roumenden Sonntag, den 8. d. M., nachm. 4 Uhr

Tanz-Ausflug

verbunden mit

Preisfesteln

in der Westendhalle Mühlburg.

Das Preisfesteln beginnt Samstag abend 8 Uhr und geht Sonntag vormittag 11 Uhr weiter.

Wir laden hierzu unsere verehrlichen Mitglieder, sowie Freunde höflich ein.

Der Vorstand.

J. Blum's Zug- und Storrorichtung... Wäscheleine-Halter... Eisen-Blum

Schöne 2 Zimmer-Wohnungen

Bestkatt, Hof, Matraße... 3844

Kinderwagen... 3564

Stadtgarten Militärkonzert

Donnerstag, 5. August, abends 8 Uhr.

von der Kapelle des Feld-Regts. Großherzog (1. Badisches) Nr. 14.

Eintritt: Abonnenten 30 Pfg.

Nichtabonnent. 50 Pfg.

Soldaten und Kinder je die Hälfte.

Programm 10 Pfg.

Die Eintrittskarten berechtigen nur zum einmaligen Eintritt.

Die Musik-Abonnementskarten haben Gültigkeit.

NB. Das Programm enthält u. a. beliebige Opern- und Operettenmusik, sowie „Ein Rundgesang“, Potpourrie über deutsche Lieder, und „Neue Wiener Volksmusik“.

Schuhmacher-gesuch

auf Zuschuhe und Sohlerei bei guter Bezahlung sofort.

Friedrich Dagenbach

Offenburg, Kiltterstraße 18.

Fahrräder!

mit Doppelglockenlager und Garamolle

von Mk. 62. — an

Laufdecken v. M. 2.85 an

m. Garantie v. M. 4.15 an

Leftschlische v. M. 2.25 an

m. Garantie v. M. 3.10 an

Nähmaschinen

Wäschmaschinen

Zubehörtelle, Reparatur

onorm billig. 1489

Kataloge gratis, Vertreter gesucht

Fahrradhaus Wiehre

Freiburg i. B.

Schwarzwalddstr. 9 Teleph. 506

Ein noch guterhaltener blauer

Kinderwagen

zu verkaufen 3564

Rüppurrerstr. 28, 8.

Angemess. Belohnung

demjenigen, der Auskunft erteilt zur Wiedererlangung des mir am 22. Juli gestohlenen Damenrades Marie Roland.

Mitteilungen an die nächste Polizeistation. Adresse zu erst. in der Exped. die. Bl. unt. Nr. 3541.

Verloren

ein Portemonnaie mit Inhalt in der Rüppurrerstraße. Der ehrs. Finder wird gebeten, dasselbe in der Exped. d. Bl. gegen 5 Mk. Belohnung abzugeben. 3565

französ. Unterricht

während der Ferienzeit? Offert. unter „Französisch“ an die Expedition d. Bl. 3566

Fahrrad-Reparaturwerkstätte

Carl Steinbach Erbringerstraße 36, nahe der Hauptpost.

Reparaturen sowie Einsetzen von Freilaufnaben in allen Systemen werden pünktlich ausgeführt.

Emaillierung u. Vernicklung, das Instandsetzen der Räder, jetzt beste Gelegenheit. Ersatz-Zubehörtelle billigst.

Vertreter: 3394

Stoover-, Greif- und Dürkopp-Fahrräder.

Haushälter

Rein- u. Halbleinen für 2704

Leib- u. Bettwäsche erprobte Qualitäten

billigt bei J. Schneyer

Werderplatz.

Fahrrad-Reparaturen

aller Art.

Großes Lager in neuen und gebrauchten Fahrrädern.

Reparaturwerkstätte mit elektr. 2247

Kraftbetrieb.

J. Streh, Mechaniker,

Inhaber: Theodor Speck,

Leopoldstraße 4 b.

Restauration zum „Weißen Rind“

Beiertheim, Marie Alexandrastr. 15.

Empfehle einem verehrl. Publikum und titl. Vereinen meine geräumigen Lokalitäten sowie schattigen Garten ans. Hof.

Im Bier aus der Brauerei Schrempf, reines Weine, gute Speisen zu billigen Preisen. Jeden Donnerstag 3570

Schlachttag.

Es ladet zum Besuche höflich ein J. Görzner.

Ausschreiben.

Ein junger Bursche, anscheinend Fabrikarbeiter, welcher Samstag, den 16. Mai 1903, Nachts zwischen 10 und 11 Uhr von einem Schutzmann in der Kriegstraße festgenommen und von dort durch die Leopoldstraße hindurch zur Polizeiwache am Mühlburger Tor geführt wurde, soll als Zeuge vernommen werden.

Dieser Bursche oder Personen, die über dessen Persönlichkeit Auskunft geben können, mögen sich bei der Kriminalpolizei oder auf meinem Dienstzimmer im Landgerichtsgebäude in der Vinkenheimerstraße melden

Karlsruhe, 1. August 1903.

Großh. Landgericht.

Untersuchungsrichter I. 3568

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.

Eheaufgebote vom 1. August: Max Zimmelen von Rem. Kaufmann in Rom, mit Bertha geb. Parting von Hamburg.

Peter Mehlum Heuchelheim, Bementeur hier, mit Anna Felber von Kirchimbach, Karl Aberle von Hornberg, Hochbauwerkmeister in Offenburg, mit Luise Jepsel von hier.

Gehelichungen vom 1. August: Wilhelm Stral von Bähl, Schlosser hier, mit Bertha Kaufmann von Hohenwetterbach, Wilhelm Geisel von Dittmarsheim, Schmied hier, mit Katharina Fischer von Jahnheim, Albert Keller von hier, Ingenieur hier, mit Elsbeth Arend von Sangershausen, Friedrich Wildermuth von hier, Justizaktuar hier, mit Anna Birg von hier, Ludwig Kugenhelber von Wörlstheim, Bahnarbeiter hier, mit Magdalena Sandlos von Gemmingen, Wilhelm Koenig von Breiten, Tagelöhner hier, mit Friederike Moor Wwe. von Neuenbürg.

Geburten vom 26. bis 31. Juli: Franz Josef, S. Franz Kiefer, Kaufmann, Walter Leopold, S. Konrad Benz, Schlosser, Julius Albert, S. Friedrich Gah, Klograph, Siegfried, S. Hermann Lang, Schriftfeger, Berthold Jakob, S. Georg Engelhorn, Schuhmann, Gertrud, S. August Näbler, Schneider, Gertrud, S. August Näbler, Schneider, Christian Ludwig, S. Christian Emel, Kaufmann, Maria Theresia, S. Ferdinand Bercher, Oberschaffner, Ilse Hildegard Gertrud, S. Wilhelm Großhaier, Versicherungsbeamter, Oskar, S. Theodor Friedrich, Bierbrauer, Ludwig, S. Moses Wolf, Fabrikant.

Todesfälle vom 30. Juli bis 2. August: Wilhelmine Stephan, Kleidermacherin, ledig, alt 36 Jahre, Amalie Benz, alt 58 Jahre, Ehefrau des Kaufmanns August Benz, Theresia Kober, alt 78 Jahre, Witwe des Maurers Georg Kober, Wilhelm Hüger, Stadttagsbühner a. D., ein Witwer, alt 72 Jahre, Carl, alt 1 Jahr 6 Monate 28 Tage, S. Karl Bürste, Näher, Luise, alt 1 Monat 26 Tage, S. Jakob Bauer, Bahnarbeiter, Werner, alt 3 Monate 5 Tage, S. Josef Kaiser, Oberzelegraphen-Schreiber, Luise Gauß, alt 35 Jahre, Ehefrau des Straßenmeisters Carl Gauß, Julie Klose, alt 55 Jahre, Ehefrau des Schlossers Johann Klose, Willi, alt 5 Monate 3 Tage, S. Georg Wenz, Eisenbahn-Gehilfe, Maria Maulbetich, Köchin, ledig, alt 46 Jahre, Klara, alt 1 Jahr 6 Monate 10 Tage, S. Otto Müller, Schlosser, Eugen, alt 1 Monat 19 Tage, S. Jakob Wüst, Fabrikarbeiter, Otto, alt 6 Jahre, S. Adam Kraft, Schriftfeger, Carl, alt 2 Monate, S. Heinrich Wüst, Straßenbahn-Schaffner, August, alt 4 Tage, S. Adam Truff, Schneidermeister.

Handg... 70 Bl... abgeh... 21. 2.1... T. P... schon ein... der Ver... lieber di... herbeige... nun vor... daß der... Tommers... des Ver... Drabell... völlig gel... Schlächer... vorger... sam so ü... kein Stro... getungen... blatt, die... nur unbol... meiten v... Journal... nente Gef... jedoch, A... ersten Au... druder, i... schäftsbe... maren, die... folgten die... daß die üb... führten wi... dort und S... die übrige... lämache u... liegt das?... arbeiter u... Organis... kasse so g... Aufführung... reisse. U... gibt es nur... Tagesblätte... Arbeiterkl... Ungnade a... Straußloste... beiter — un... sich deshal... herten vom... lichen Press... verhafteten... Verführer h... Die Gem... perhoben St... geht sich... stamzwecken... borin veröffe... um dielem... helfen. Zur... bere der Ar... Berjam m... Provinz n... alle Syndikat... Die Parte... „Gumanitee“... terei von Wil... eine Kiede. U... Sammlung wu... Aktionsplan, k... waffen. Und... Die sozial... wohl vorgeste... markt. Dazu... lehens der G... nehmen. Und... wäre das... reich Karl. So... große arztu... Schicksalten... leiterchaft ein...